



FRIDERICIANERBOTE

Mitteilungsblatt des Vereins ehemaliger Friedrichsgymnasiasten in Kassel e.V.
Clemens Schöler · 34233 Fulda · Mühlenweg 18

Oktober 2006
Nr. 47

Eine Ära geht zu Ende! Abschied von Herrn Deschauer

Liebe Fridericianerinnen und Fridericianer,

in einer stimmungsvollen Abschlussfeier wurde unser Diredx, Herr Deschauer verabschiedet.

Mit ihm geht eine schulpolitische Ära zu Ende! Herr Deschauer hat das FG in pädagogischer Weise geprägt, geleitet von einem humanistisch, christlichen Menschenbild, wo Schule ein Ort der Bildung in **all** ihren Facetten ist und nicht nur Ausbildung mit dem Ziel der eigenen Ökonomisierung und der der Gesellschaft. Leider ist die Politik momentan auf diesem falschen Weg.

Wir wünschen Herrn Deschauer in seinem Ruhestand viel Gesundheit und Freude im Kreise seiner großen Familie.

Wir danken ihm auf das Herzlichste für seine große Leistung und seine Verdienste für unser FG.

Tempora Mutantur

Wir begrüßen auf das Herzlichste unsere neue Schulleiterin Frau Palmie und wünschen ihr eine gute Hand für unsere Schule, sowie viel Kraft, besonders in der Diskussion um die Weiterentwicklung der schulpolitischen Veränderungen.

Wir Ehemalige werden sie, sowohl im Erhalt unserer Traditionen und Werte, wie auch in der Zukunftsgestaltung des Fg's tatkräftig unterstützen.

Neben diesem Höhepunkt unserer Schulgeschichte, war unsere 2. Romfahrt im August ein besonderes, wenn nicht sogar unvergessliches Erlebnis für die Teilnehmer. (siehe Bericht)

Wie angekündigt werden wir unter der Leitung von Herrn Deschauer 2007 nach Griechenland aufbrechen. Entgegen der Ankündigung im Boten 2005, werden wir in der Zeit vom 06. – 14. Oktober reisen.

Ich bitte Sie, auch jene, die sich schon angemeldet haben, um verbindliche Anmeldung bis 31.12.2006. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 –25 Personen beschränkt.

Ich würde mich freuen, Sie zahlreich zu unserer Jahreshauptversammlung begrüßen zu können. Dies ist Ihr Verein und die Jahreshauptversammlung die einzige Möglichkeit sich zu informieren und mitzugestalten. Die Beteiligung der letzten Jahreshauptversammlung war sehr, sehr spärlich. Dies müssen Sie ändern.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen, viel Spaß beim Lesen Ihres etwas neugestalteten Boten.

Ihr Clemens Schöler

Nach altem Brauch laden wir alle Lehrer, Schulkameraden und Mitglieder wieder sehr herzlich ein zur

Jahreshauptversammlung

am Samstag, den 18. November 2006, 10:30 Uhr,
in der Cafeteria des Neubaus der Schule, Kassel, Humboldtstraße.

Wir begrüßen Sie in alter Verbundenheit und hoffen auf ein Wiedersehen!

Clemens Schöler
Vorsitzender

Steffen Lingelbach
Schriftführer

Klaus-Dieter Werner
Kassenwart

Niederschrift über die Mitgliederversammlung des Vereins ehemaliger Friedrichsgymnasiasten

In der Cafeteria des FG, 05. November 2005

1. Begrüßung

Herr Schöler als Vorsitzender eröffnet die Versammlung um 10.45 Uhr. Es wird festgestellt, daß die Mitglieder ordnungsgemäß und rechtzeitig geladen worden sind. Die Versammlung ist beschlußfähig. Ergänzungen zur Tagesordnung liegen nicht vor.

Im Gedenken an die im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder, Freunde und Lehrer erhebt sich die Versammlung zu einer Schweigeminute.

2. Bericht des Vorsitzenden

Im Berichtszeitraum ist eigentlich gar nichts angefallen. Es ist bedauerlich, daß uns aus dem Kreis der Ehemaligen keine Berichte zur Veröffentlichung im Boten erreicht haben, und auch die geringe Anzahl von Teilnehmern an der letzten und diesjährigen Jahreshauptversammlung ist bedauerlich. Der Vorstand wurde verschiedentlich darauf angesprochen, daß der Termin zur Jahreshauptversammlung zu spät bekannt gegeben werde. Hierzu ist anzumerken, daß der Termin zur Jahreshauptversammlung immer der erste Sonnabend im November ist, 10.30 Uhr in der Cafeteria des FG. Nächster Termin ist also voraussichtlich der 04. November 2006; Änderungen bleiben natürlich vorbehalten. Diesen Termin wird Herr Lingelbach auch der Schule mitteilen, die ihn im Internet veröffentlichen wird.

Die Spendenentwicklung ist positiv. Der Verteilerkreis des FG-Boten wurde erweitert; es wurden auch die Abiturjahrgänge 2003/2004 noch einmal angeschrieben, was zu zwei Anmeldungen führte. Herr Krummel regt an, im Boten sämtliche Ehrungen der Schüler zu veröffentlichen, um die Motivation der Schüler zum Beitritt in unseren Verein zu erhöhen. Herr Presche glaubt nicht, daß die Motivation gesteigert werden kann, weil die Oberstufe keine Bindung mehr zur Schule hat. Die Schule ist nur noch Mittel zum Abitur, Schule als gedankliche Heimat gibt es nicht mehr. Dazu bemerkt Herr Schöler, daß offensichtlich auch die Lehrer diese Bindung nicht mehr vermitteln. Jedenfalls ist der Vorstand gern bereit, auch andere Ehrungen zu veröffentlichen, allerdings muß uns das mitgeteilt werden.

Herr Presche schlägt vor, die Schüler 10 oder 15 Jahre nach dem Abitur noch einmal anzuschreiben, wenn Ausbildung und Familienplanung abgeschlossen ist. Wenn er uns entsprechende Adresslisten zur Verfügung stellt, wollen wir das gern tun.

Herr Kaminski regt öftere Zusammentreffen der Mitglieder an, z.B. bei kulturellen Veranstaltungen und Herr Presche ein Konzert nur für Ehemalige.



3. Bericht des Kassenwartes

Der Kassenwart legt seinen Bericht vor, der an anderer Stelle in diesem Boten veröffentlicht ist. Unser Verein hat 1.140 Mitglieder. Die Neuanmeldungen betragen:

2003 6
2004 3
2005 4.

4. Bericht der Kassenprüfer

Die Prüfung ergab keine Beanstandungen.

5. Entlastung des Vorstandes

Auf Antrag von Herrn Suck wird dem Vorstand einstimmig bei zwei Enthaltungen Entlastung erteilt.

6. Bericht der Schulleitung

Herr Presche als stellvertretender Schulleiter berichtet, daß die Schule vor ihrem größten Umbruch in der Geschichte steht. Mit diesem Schuljahr wird die erste Klasse das Abitur in nur noch 12 Jahren erreichen. Die Anforderungen an die Schüler sind enorm. Teilweise haben Jahrgänge 35 Wochenstunden - ohne Sport. Das kann nur mit Nachmittagsunterricht erreicht werden. Wenn die Kinder dann gegen 15.30 Uhr bis 16.00 Uhr zu Hause sind, müssen sie noch Hausaufgaben erledigen, und wie sie dann noch Zeit haben sollen für Arbeitsgemeinschaften wie Chor, Orchester oder Rudern, weiß noch niemand. Die Schule hat einen Antrag auf pädagogischen Mittagstisch gestellt, der aber wahrscheinlich aus finanziellen Gründen abgelehnt werden wird.

Neu ist als zusätzliches Angebot eine Hausaufgabenbetreuung der Jahrgangsstufe 5 unter Aufsicht von Oberstufenschülern und Oberaufsicht natürlich von Lehrern. Die Lehrerversorgung ist gut, die Vertretung im Krankheitsfälle funktioniert. Im letzten Schuljahr sind 8 neue Lehrer hinzugekommen. Das Durchschnittsalter der Lehrer beträgt 50 Jahre, was bei einem Eintrittsalter von 30 Jahren normal ist. In einigen Jahren wird also die Hälfte des jetzigen Kollegiums ausgetauscht sein.

Wie bereits eingangs erwähnt, ist die alte Penne tot. Die Schule, übrigens nicht nur unsere, hat sich zu einem reinen Dienstleistungsbetrieb gewandelt. Der Schulleiter wird vom Pädagogen zum Manager werden müssen. Was die Schüler gelernt haben, ist dem Ministerium egal; Hauptsache, möglichst viele erreichen das Abitur. Eine Kursstärke von 26 Schülern ist normal; früher war das undenkbar. Latein als erste Fremdsprache bleibt. Herr Presche stellt eine gesteigerte Lernfähigkeit von Lateinschülern gegenüber Nichtlateinern fest. In Klasse 5 werden jetzt 2 Stunden Englisch unterrichtet. Griechisch wird ab Klasse 9 angeboten und die Griechischkurse haben nie weniger als 20 Schüler. Wir haben ca. 950 Schüler. Diese Zahl wird sich etwa um 100 verringern, wenn das Abitur in nur 12 Jahren erreicht wird.

7. Festlegung über die Verwendung der Mittel

Auf Vorschlag des Vorstandes wird die diesjährige Spende auf 5.000,00 € beschlossen. Wie üblich wird Herr Schöler sie beim Weihnachtskonzert der Schule überreichen. In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß wegen des großen Besucherandrangs beim Weihnachtskonzert Eintrittskarten über das Sekretariat geordert werden müssen.

8. Verschiedenes

Herr Römer stellt sich als neuer Ruderprotektor vor. Im Jahre 2007 feiert der Ruderverein sein 100jähriges Jubiläum und gehört damit zu den ältesten Rudervereinen im deutschsprachigen Raum. Das Jubiläumsprogramm wird gesondert veröffentlicht werden.

Nachdem keine Wortmeldungen mehr vorliegen, wird die Versammlung um 12.30 Uhr geschlossen.

Lingelbach, 2. Vorsitzender und Schriftführer

Liebe Ehemalige,



Ich blicke nicht nur auf das vergangene Schuljahr zurück, sondern auf eine lange Zeit am FG, die im Jahre 1971 ihren Anfang nahm und mit einer Unterbrechung (1981 bis 1985) bis heute andauert. So sind es nun insgesamt 31 Jahre, die am FG hinter mir liegen, 31 aufregende Jahre, in denen so manches geschehen ist, was ich damals, als ich nach meiner Referendanzzeit von Herrn Dr. Wunsch, dem damaligen Schulleiter, in der Schule aufgenommen wurde, nicht voraussehen konnte. Erlauben Sie mir bitte, dass ich an dieser Stelle, an der ich „meinen Koffer packe“, wenige sehr persönliche Gedanken preisgebe, die allerdings nicht überraschen werden.

Das Friedrichsgymnasium war vom ersten Tag meiner beruflichen Laufbahn an „meine Schule“. Mit großer Freude habe ich unzählige Schülerinnen und Schüler in Latein und Griechisch unterrichten dürfen, und das zu einer Zeit, in der aufgrund eines stark veränderten gesellschaftlichen Rahmens die Beschäftigung mit den alten Sprachen nicht mehr selbstverständlich war. So hat mich der Prüfungsvorsitzende der Universität in Frankfurt vor meinem 1. Staatsexamen gefragt: „Warum haben Sie einen solchen Unsinn studiert,

Teilnehmer der Jahreshauptversammlung 2005

Name	Abitur	Name	Abitur	Name	Abitur
Rudolph, Erich	1939	Werner, Klaus-Dieter	1971	Wulf, Dennis	1999
Kaminski, Werner	1948	Hartmann, Raimar	1972	Schöler, Christina	2000
Dr. Claus, Eckhart	1963	Dittmer, Temmo	1973		
Konze, Eduard	1964	Lingelbach, Steffen W.	1976		
Oberbrunner, Frank	1965	Krummel, Martin	1981	Römer, Holger	
Suck, Bernhard	1965	Dr. Klotz, Stefan	1988	Rudolph, Luise	
Schöler, Clemens	1971	Dr. Oblau, Markus	1988	Presche, stellv. Schulleiter	

Herr Deschauer?“ Nun, dieser „Unsinn“ hat mich bis heute getragen und wird - wie ich hoffe auch immer neue schulpolitische Entwicklungen, die gar zu leicht mit einem absoluten Anspruch daherkommen, überleben. Sehr dankbar bin ich für die langen Jahre, in denen ich im Studienseminar unter der Leitung von Herrn Weiß und Herrn Lübke an der Ausbildung der Referendarinnen und Referendare mitwirken durfte, ohne freilich auf das verzichten zu müssen, was mir immer am wichtigsten war: mein Unterricht in den alten Sprachen. Es waren Jahre, in denen es möglich war, inhaltliche Akzente zu setzen; und der Arbeit mit den jungen Lehrerinnen und Lehrern verdanke ich vieles, was mich in jenen Jahren geprägt hat. Es sind damals in mir Überzeugungen gewachsen, die ich auch in Zeiten einschneidender Veränderungen niemals aufgeben würde.

Grundlage aller notwendigen Veränderungen in der Schule muss ein für alle Schulen verbindliches „Schulprogramm“ sein, in dem in einem gesellschaftlichen Konsens und in Anbindung an Ergebnisse der Erziehungswissenschaften vor allem die eine zentrale Frage beantwortet wird: Gibt es auch im Jahre 2006 einen allgemeinen Erziehungsauftrag als Grundlage aller schulischen Bemühungen oder geht es, losgelöst von einem solchen Auftrag, ausschließlich um Kompetenzen und gewisse Standards, die ohne eine tragende Leitidee formuliert werden können? Geht es primär darum, solche Lernziele zu formulieren, die durch bestimmte Studien abfragbar, überprüfbar und vergleichbar sind? Welches ist die Fahne, die über staatlichen Schulen weht? „Wohin“ erziehen wir eigentlich unsere Schülerinnen und Schüler?

Als mich mein Vorgänger im Amt, Herr Kohl, für die Tätigkeit des Schulleiters zu erwärmen versuchte, war ich zunächst eher skeptisch und dementsprechend zurückhaltend. Dann aber war es so weit, und ich habe die schwierige Aufgabe übernommen, die mir in den vergangenen neun Jahren trotz aller Belastungen unterschiedlicher Art viel Freude bereitet hat. Meine Tätigkeit habe ich stets als die eines Pädagogen, nicht aber eines Managers wahrgenommen. Ich wollte versuchen, in einem positiven Schulklima gestaltend einen Beitrag zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung zu leisten, wobei es vor allem darum gehen sollte, Bewährtes zu bewahren und Neues mit diesem zu verbinden. In diesem Sinne war und ist das FG für mich eine moderne Traditionsschule, die „Alt“ und „Neu“ nicht als Gegensätze, sondern als Einheit begreift, die sich nur dann als glückliche Synthese darzustellen vermag, wenn es gelingt, eine überzeugende Brücke zu bauen. An dieser Brücke wollte ich gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen, den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern mitbauen.

Mit großer Dankbarkeit möchte ich zum Ausdruck bringen, dass ich in meinen Bemühungen von einem überaus engagierten Kollegium unterstützt wurde und von Eltern, die ihre Kinder vielleicht auch deshalb unserer Schule anvertraut haben, weil sie das mittragen, was wir in der Präambel unseres Schulprogramms

formuliert haben: Festhalten am Kern der klassisch-humanistischen Bildungsidee, nämlich der Bildung oder Formung unserer Schülerinnen und Schüler zur eigenverantwortlichen und selbstständigen Persönlichkeit, ganz im Sinne einer „Erziehung zur Mündigkeit“, wie man dies in früheren Jahren auszudrücken pflegte.

Ohne meine zuverlässigen, motivierten und überaus engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre vieles nicht möglich gewesen, was möglich wurde. Dies gilt in besonderer Weise für die konstruktive Zusammenarbeit mit allen Mitgliedern der erweiterten Schulleitung und des Personalrates, die mir in kooperativer Form geholfen haben, die zahlreichen Aufgaben zu bewältigen. Ohne einen solchen Teamgeist ist eine Schulleitung in der heutigen Zeit nicht vorstellbar. Ich bin nie ein „Einzelkämpfer“ gewesen, sondern war gerade in wichtigen Entscheidungsprozessen in hohem Maße auf Kommunikation und kritische Begleitung angewiesen.

Danken möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich dem Schulelternbeirat, vertreten durch dessen Vorsitzende, Frau Grünwald (1997 - 2005) und Frau Dr. Lehmann (2005 bis heute) für die überaus gelungene Zusammenarbeit zum Wohle unserer Schule. In diesem Sinne danke ich auch ganz besonders herzlich meinen beiden Sekretärinnen, Frau Schmid und Frau Groß, sowie unserem Hausmeister, Herrn Koinzack, die meine Arbeit stets kompetent und liebevoll unterstützt haben.

Ebenso verdanke ich vieles der Zusammenarbeit mit dem Verein der Ehemaligen unter der Leitung von Herrn Schöler. Abgesehen davon, dass unsere Fridericianer immer wieder bemüht sind, die schulische Arbeit materiell zu unterstützen, war es für mich besonders wichtig zu erleben, dass die Verbindung zu unseren ehemaligen Schülerinnen und Schülern nicht abreißt, sondern auch nach vielen Jahren lebendig fortbesteht. Dies konnten wir eindrucksvoll im Zusammenhang mit unserem Schuljubiläum wahrnehmen.

Am meisten aber haben mich immer unsere Schülerinnen und Schüler fasziniert, unsere großartigen Kinder und Jugendlichen, die mir - vielleicht ohne dass sie dies wussten - durch ihr Engagement in vielen Bereichen, durch die Art, wie sie mir begegnet sind, und durch ihre ansteckende Fröhlichkeit auch dann Mut gemacht haben, wenn es einmal eng und schwierig wurde.

Am Ende meines kleinen Rückblickes möchte ich auf eine Metapher zurückgreifen, die von scheidenden Schulleitern nicht selten bemüht wird: Der Kapitän, der nun von Bord gehen wird, wünscht dem FG-Schiff unter seiner neuen Führung mit vollen Segeln auch bei rauhem Wind - allzeit glückliche Fahrt!

Sehr herzlich Ihr

Michael Deschauer, ehem. Schulleiter

Liebe Leserinnen und Leser

Kollegium, Schüler- und Elternschaft des Friedrichsgymnasiums blicken in diesem Jahr auf ein lebendiges, ereignisreiches und in mancher Hinsicht auch turbulentes Schuljahr zurück.

Der Blick zurück richtet sich diesmal jedoch nicht nur auf die Tagesgeschehnisse eines Jahres - nein, wir haben Anlass auf einen größeren Abschnitt unserer Schulgeschichte zurückzuschauen: Unser Schulleiter, Herr Oberstudiendirektor Michael Deschauer, tritt in den Ruhestand.

Als er vor neun Jahren sein Amt übernahm, formulierte er in seiner Antrittsrede den Satz: „Ich wollte nicht Schulleiter werden, ich wollte Schulleiter am Friedrichsgymnasium werden.“ Die tiefe Verbundenheit mit unserer Schule, die in seinen Worten zum Ausdruck kommt, war gewachsen in seiner bis dahin schon über zwanzig Jahre andauernden Zugehörigkeit zu unserem Kollegium; neben seiner Unterrichtstätigkeit in den alten Sprachen bildete er über viele Jahre als Schulseminarleiter Referendarinnen und Referendare aus. Obwohl er auf diesem Gebiet, wie er damals sagte, „rundherum glücklich“ war, folgte er dem Ruf des Kollegiums, das sich Michael Deschauer mit großer Einmütigkeit als neuen Schulleiter in der Nachfolge von Herrn Kohl wünschte. Er folgte diesem Ruf auch deshalb, weil das FG für ihn eine Schule war, deren Profil seinen Vorstellungen davon entsprach, was man Kindern und Jugendlichen mit auf ihren Lebensweg geben sollte:

Eine Bildung nämlich, die die Verbindung zwischen den für uns auch noch heute unverzichtbaren Werten einer humanistischen Tradition und den Erfordernissen einer modernen Gesellschaft herzustellen vermag und die den jungen Menschen eine Grundlage bietet, auf der sich ein selbstverantwortliches Leben aufbauen lässt.

Herr Deschauer hat sich in den Jahren seiner Schulleitertätigkeit in unermüdlicher Weise für dieses Ziel eingesetzt und die Weiterentwicklung und Anpassung des Schulprofils auf dem Hintergrund neuer Erfordernisse vorangetrieben. Doch nicht immer war das, was sich auf schul- und gesellschaftspolitischer Ebene an neuen Entwicklungen abzeichnete, in seinem Sinne, für ihn schien eine zentrale Fragestellung zunehmend aus dem Blick zu geraten:

Welche Konzeption liegt dem Umbau unseres Schulwesens zugrunde, welchen Zielen ist Erziehung und Bildung heute verpflichtet? Diese Fragen lässt er sich nicht ausreden, auch wenn der Ansturm der Neuerungen, der in ununterbrochener Folge auf unsere Schulen niedergeht, kaum noch Zeit zum Nachdenken gibt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass ihm die

Neudefinition des Schulleiters als „Manager“ großes Unbehagen bereitet, weil er seine Rolle immer anders verstanden und ausgefüllt hat.

Es war ihm ein Anliegen, in unserer Schule eine Atmosphäre herzustellen, in der bei aller Belastung des Einzelnen die gemeinsame Arbeit auch Freude macht. Dazu gehörte auch, dass seine Tür für ein Gespräch fast immer offen stand - wenn er nicht sowieso im Lehrerzimmer war, um sich mit den Kolleginnen und Kollegen auszutauschen.

Mit großer Geduld und Freundlichkeit nahm Herr Deschauer sich jedes Anliegens an, versuchte zu helfen, zu klären, zu vermitteln.

Die Kooperation mit den Vertretungen des Kollegiums, der Eltern und der Schülerschaft und anderen Gremien war für ihn ein unverzichtbarer Bestandteil seiner Dienstauffassung, denn, so seine tiefste Überzeugung, nur im Konsens aller Beteiligten ließen sich die vielfältigen Aufgaben und Probleme des Alltags bewältigen und nur auf diesem Wege schien ihm eine lebendige Weiterentwicklung unserer Schule, die ihm so sehr am Herzen lag, möglich.

Mit Herrn Deschauer verlässt uns ein Schulleiter, der mit seiner unverwechselbaren Art das Gesicht des Friedrichsgymnasiums nachhaltig geprägt hat. Wenn der Kapitän - so seine eigenen Worte - das FG-Schiff nun verlässt, kann er auf eine Zeit zurückblicken, in der es ihm gelungen ist, den alten Kahn mit ruhiger Hand und mit großer Behutsamkeit sicher durch die Wogen und durch so manchen Sturm gebracht zu haben. Wir danken ihm dafür und sind uns gewiss, dass er weiterhin unsere Seefahrt mit Teilnahme und Interesse verfolgt.

Lieber Herr Deschauer, unsere besten Wünsche für die Zukunft begleiten Sie. Mögen Sie nun Zeit und Muße finden für Ihre vielfältigen Interessen und auch für neue Entdeckungen!

Elisabeth Schulze-Cassens, für das Kollegium

Verabschiedung von Herrn Deschauer durch die Schülerschaft

„Wenn Du weißt, wo Du bist, kannst Du überall sein!“

Entlassen aus der Obhut der Grundschule, aus der Gewohnheit des alltäglichen Schulweges mit den Freunden, mit denen man nach dem Essen spielt.

Dem ersten gewohnten Alltag entrissen, wird man in die Sexta eingeschult, eine weiße,... eine rote Nelke in den Händen, völlig überladen von Impressionen und Emotionen: **Angst... Erwartung... Zuversicht.**

So ging es mir und so ergeht es jährlich vielen Schülern hier an dieser Stelle an ihrem Einschulungstag.

Wenn einem das erste mal das Herz in die Hose rutscht, weil man seinen Namen durch die Lautsprecher hat ertönen hören und man sich zeigen muss. In diesem Moment sucht ein jedes Kind seine Zugehörigkeit, meistens Eltern oder auch den ein oder anderen Freund von der Grundschule.

Doch spätestens wenn man im Dezember den ersten Schneeball in grobe Richtung der Oberstufenschüler gepfeffert hat, obwohl zum wiederholten Male die drohende Stimme die Konsequenzen derselbigen Tat anmahnte, ist man integriert. Wenn man sich das erste Mal in der Pause vom Schulhof schleicht, um zu sehen wo verboten die erste Zigarette gepafft wird, wird man in seine Schranken verwiesen. Wenn der erste Liebeskummer die erste Fünf bescherte und der Lehrer verständnisvoll auf einen zugeht, wird einem auch erstmals bewusst, dass auch Lehrer Menschen sind.

Wenn man dann viele Jahre später zu seinem Tutor zum Grillen eingeladen wird, dann kommt der Punkt an dem man wirklich zu verstehen beginnt. Verständnis für Prioritäten, für lästige Wichtigkeiten und schöne Nebensachen.

An diesem Punkt angekommen, hat es das Friedrichsgymnasium geschafft, aus einem Samen, der undefinierbar schien, eine wundervolle aufkeimende Blume zu machen. Natürlich wurde bis zu diesem Tag viel Unkraut gejätet, doch die übrig gebliebenen blühenden neigen ihr Haupt gen Sonne, dem Leben entgegen. Ihnen steht der Horizont offen.

Einen jungen Menschen dazu zu erziehen, dass er eigenständig Entscheidungen abwägt, Denkprozesse anregt und immer fortwährend an sich selbst zweifelt und sich weiterentwickelt, das schaffen Sie, Herr Deschauer gemeinsam mit dieser Schule.

„Wenn Du weißt, wo Du bist, kannst Du überall sein!“

In einer Welt, in der alles selbstverständlich erscheint und der Fortschritt den Fortschritt überholt, verhelfen Sie mit Ihrer Ruhe und Besonnenheit, aber auch mit Dominanz

und ein bisschen Dickköpfigkeit dieser Schule dazu, sich etwas ganz Gewisses zu erhalten: Menschlichkeit!

Ihre Nähe und Verbundenheit zur Antike spiegelt sich so stark in Ihrem Verhalten wider, dass manche Sie als obsolet bezeichnen würden. Ich allerdings, und ich habe die Ehre im Namen der Schülerschaft des Friedrichsgymnasiums zu sprechen, nenne Sie **Rückhalt.**



Der Strom der Zeit fließt so schnell, viele werden einfach mitgerissen ohne Schwimmweste, letztlich ohne eigentlich schwimmen zu können. Schwimmen in diesem Zusammenhang heißt die eigenen Handlungen reflektieren, ein Ziel zu haben, zu wissen, wie man zu diesem Ziel gelangen kann und die Courage sich auf seine Träume zuzubewegen, wenn es sein muss... auch gegen den Strom.

Sie gebieten Einhalt und zeigen, wie man aus dem Strom aussteigen kann. Gleichzeitig weisen Sie den nötigen Weg zurück. Durch Sie, Herr Deschauer, hat Schule für mich einen gänzlich anderen Wert bekommen, einen Wert, den die neuen Lehrpläne nicht mehr zulassen wollen. Sie waren für mich persönlich letztes Jahr der Fels in der Brandung, doch auch für jeden anderen repräsentieren Sie das, was aus den Schülern mal werden soll:

Einen Menschen, der weiß, wer er ist und wo er steht.

„Wenn Du weißt, wo du bist, kannst du überall sein!“

Ist das wirklich hier die Moderne und gaaaanz weit hinter uns die alte Antike? Ist das nicht eher die Antike in der Moderne? Haben wir uns weiter- oder zurückentwickelt? Gibt es ευδαιμονία, die wahre Glückseligkeit?

Egal, wie Sie diese Fragen beantworten, wichtig ist, dass sie gestellt werden und dass wir wissen, an welchem Punkt wir uns einzuordnen haben.

Grundwerte und Moralvorstellungen, gepaart mit Allgemeinbildung und menschlicher Wärme - das alles vermitteln Sie und das ist es, was wir Schüler mitnehmen in diese Welt, die uns an die verschiedensten Orte trägt. Doch egal, wo wir uns befinden, dank Ihrer Standhaftigkeit und Ihrem Rückhalt, wissen wir überall auf der Welt, wo wir sind.

Ich wünsche Ihnen viel Ruhe, Zeit und Geduld, Ihrer persönlichen eudaimonia entgegenzustreben.

Schwarzmann

Verabschiedungen

Am Ende dieses Schuljahres tritt der Herr Oberstudienrat Bernd Brettschneider in den Ruhestand. Eine Dienstzeit von fast 40 Jahren am Friedrichsgymnasium liegt hinter ihm. Er widmete sich als damals 25-jähriger vom ersten



Tag an der Orchesterarbeit und führte die Schulmusik an unserer Schule im Laufe der Jahre zu unbestritten herausragenden Leistungen. In kongenialer Zusammenarbeit mit Friedrich von Kessinger als Chorleiter gestaltete er ungezählte Konzerte, die zum positiven Ansehen unserer Schule in der Öffentlichkeit maßgeblich beitrugen. Das diesjährige Sommerkonzert am 21. und 22. Juni 2006, gleichzeitig

sein Abschiedskonzert, wird sicher in jeder Hinsicht ein großartiger Höhepunkt seiner Karriere sein.

Auch die Kolleginnen Liane Irrgang und Gudrun Sander verabschieden sich von unserer Schule.

Frau Irrgang begann ihren Dienst an unserer Schule im Jahr 1971, in einer Zeit, in der es noch eine echte Herausforderung war, sich als Frau in einem absolut männerdominierten Gymnasialkollegium zu behaupten. Ihren Platz hatte sie sich jedoch bald erobert und engagierte sich mit großem Einsatz auch neben ihrer Unterrichtstätigkeit für das Friedrichsgymnasium. In ihrer langjährigen Funktion als Vorsitzende des Personalrats der Schule setzte sie sich mit großer Freude für das Kollegium ein und gestaltete maßgeblich das Bild der Schule mit. In bleibender Erinnerung wird auch ihre Theaterarbeit sein, bei der sie das

Publikum immer wieder mit viel Witz und großer Phantasie überraschte. Ihr Beitrag zum diesjährigen Sommerkonzert hat das uneingeschränkt bestätigt!

Frau Sander unterrichtete am Friedrichsgymnasium seit dem Jahr 1984. Ihre große Leidenschaft gehört der Literatur, wovon die Kinder- und Jugendbücherei der Schule in hervorragender Weise profitierte. Seit vielen Jahren sorgte Frau Sander für interessanten und spannenden Lesestoff besonders für die jüngeren Schülerinnen und Schüler, die dieses Angebot begeistert annahmen. Auch die Teilnahme von Schülerinnen und Schülern des Friedrichsgymnasiums an der Berlin Model United Nations Conference (BERMUN) wurde von ihr seit Jahren mit großem Engagement vorbereitet und organisiert. Schließlich leitete die vielseitige Kollegin noch seit einigen Jahren die Russisch-AG.

Bereits mit Ablauf des 31.01.2006 wurde Herr Oberstudienrat Heil in den Ruhestand versetzt. Der Kollege, der seit Februar 1972 am Friedrichsgymnasium Geschichte und Sozialkunde (heute: Politik und Wirtschaft) unterrichtete, hat sich viele Jahre lang maßgeblich bei der Planung, Durchführung und Evaluation des Betriebspraktikums der Jahrgangsstufe 9 engagiert. Mit einer Dienstzeit von 34 Jahren gehörte Herr Heil ohne jeden Zweifel zu dem „Urgestein“ der Schule. Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen schätzten ihn nicht zuletzt aufgrund seiner in Sprache und Gestik sehr lebendigen Unterrichtsführung und seiner menschlichen Ausstrahlung. Jeder, der Herrn Heil kannte, wird sich unschwer an seine unverwechselbaren Kommentare zum politischen Zeitgeschehen erinnern.

Wir wünschen Herrn Brettschneider, Frau Irrgang, Frau Sander und Herrn Heil alles Gute für den wohlverdienten Ruhestand!

Anmeldung zur Studienfahrt Griechenland vom 6. - 14. Oktober 2007

Hiermit melde ich mich mit _____ Personen an.

Name: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____

Unterschrift _____

Ihre Anmeldung ist vorerst unverbindlich um den Teilnehmerrahmen abzustecken. Genaue Informationen über den Ablauf und den Preis werden dann mitgeteilt, wenn feststeht, ob die Reise stattfinden kann, erst dann werde ich eine verbindliche Zusage von Ihnen erbitten.

Abiturrede 2006 - Standortbestimmung und Vermächtnis



Wenn man dem, was man von Zeit zu Zeit über die Jahrgangsstufe 13 hörte, Glauben schenken darf, war es ein Jahrgang, der sich vor allem durch zwei Tugenden auszeichnete, nämlich durch einen ausgeprägten

Individualismus und ein großes Schweigen. Über Ihren Individualismus, der nicht zuletzt auch in einer sehr eigenwilligen Gestaltung des Abiturstreiches Gestalt angenommen hat, möchte ich an späterer Stelle sprechen.

Schweigen im Unterricht aber kann sehr unterschiedlich gedeutet werden. Wir wollen - dem feierlichen Anlass entsprechend - eine positive Würdigung versuchen, mit der Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, aber auch wir Lehrerinnen und Lehrer durchaus zufrieden sein dürfen: Ihre Sprachlosigkeit zeigte mehr als alles andere, mehr als die Ergebnisse der Klausuren, mehr als alle Punkte in den Zeugnissen, wie betroffen Sie durch unseren Unterricht waren - und Betroffenheit steht als sogenanntes „affektives“ Lernziel ganz oben auf der Skala allgemeiner Lernziele. Und damit, so will es scheinen, haben wir gemeinsam alles das erreicht, was wir uns erhoffen durften.

Ich halte es nun im Grunde genommen für falsch, der Tugend des Schweigens mit einer anderen Tugend begegnen zu wollen, der Tugend des Redens. Daher habe ich auch lange darüber nachgedacht, ob es sinnvoll sein kann, am heutigen Tage und an so exponierter Stelle letztmalig für Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, das zu tun, was Sie von mir und sicherlich auch von anderen Lehrerinnen und Lehrern ohne Zweifel bereits zur Genüge kennen, nämlich zu reden. Ich möchte aber gestehen, dass ich trotz grundsätzlicher pädagogischer Bedenken nicht umhin kann, mich hier ein letztes Mal in einem Monolog zu üben, da ich hier und heute letztmalig die Gelegenheit erhalte, etwas Grundsätzliches zu sagen. In wenigen Wochen wird mir niemand mehr zuhören, und darüber bin ich sehr traurig!

In diesem Sinne, aber durchaus frei von jedem ironischen Unterton, möchte ich Ihnen stellvertretend für die Schulgemeinde die herzlichsten Glückwünsche aussprechen und zugleich der Hoffnung Ausdruck geben, dass in den zurückliegenden neun Jahren ein Fundament gelegt wurde, auf dem Sie aufbauen können. Wir freuen uns von Herzen mit Ihnen über Ihren großartigen Erfolg!

Es mag Sie vielleicht erstaunen, wenn ich an dieser Stelle gar nicht so sehr von Ihnen, sondern von uns, Ihren Lehrerinnen und Lehrern, und - wie es bisweilen, allerdings zunehmend seltener, noch zu lesen ist - von Ihren Erziehern spreche. Denn auch wir bekommen am heutigen Tage, wenn auch nicht in schriftlicher Form, indirekt ein Abiturzeugnis ausgehändigt, da wir das, was wir mit Ihnen in neun langen Jahren „angestellt“ haben, kritisch

überprüfen müssen. Zu einem erfolgreichen Erziehungsprozess gehören immer beide Seiten, der zu Erziehende und der Erzieher. Ich möchte nicht dem Fehler obliegen, alles, was geschehen ist, in Frage zu stellen; denn wir haben uns nach Kräften bemüht, Ihnen jene Wege zu weisen, die Ihnen helfen können, in der großen Welt zurechtzukommen. Dennoch bleibt die Frage, inwieweit es uns gelungen ist, dem Auftrag gerecht zu werden, den Sie und Ihre Eltern an uns gestellt haben.

Bis zur Publikation der Ergebnisse der ersten PISA-Studie im Jahre 2000 schien die Welt noch in Ordnung, und wir durften uns bei alledem, was wir in der Schule taten, relativ sicher fühlen. Doch dann kam der berühmte Wendepunkt, die Peripetie, mit der wir Menschen immer rechnen müssen, die Stunde der Wahrheit, in der wir so recht an der Wurzel erschüttert wurden. PISA 2000, PISA 2003, TIMSS I und TIMSS II, IGLU (Dabei denkt man leicht an Fischstäbchen, die Kinder so gerne essen!) und andere wissenschaftliche Studien mit hübschem Namen stellten und stellen immer wieder eindrucksvoll unter Beweis, dass deutsche Schülerinnen und Schüler - bildlich ausgedrückt - im Regen stehen. Übler sind, so will es scheinen, nur Ihre Mitschüler auf den Galapagos-Inseln, in Mali und auf dem Kaiser-Wilhelm-Atoll dran, und wir können uns im Nachhinein nicht erklären, wie es überhaupt möglich war, dass aus bisherigen deutschen Schulsystemen so viele überaus erfolgreiche und renommierte Persönlichkeiten hervorgegangen sind. Vielleicht bleibt es einer weiteren Studie vorbehalten, eben dieses einmal zu untersuchen. PISA! Genau diese Phase haben Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, miterlebt. Sie waren in Ihrer Schullaufbahn gerade in der Klasse 7 angekommen, als PISA kam, und verbanden mit Pisa eher die Vorstellung eines schiefen Turmes als die einer pädagogischen Schiefelage. Und genau damals ging es los: Man wollte den schiefen Turm geraderichten, damit er, gleichsam als eindrucksvoller Leuchtturm, im internationalen Ranking weithin strahlen würde.

Es wurden nach PISA von den verantwortlichen Politikern zahlreiche Reformen auf den Weg gebracht, wobei das Ende der Fahnenstange erst im Jahre 2015 erreicht sein soll. Einige dieser Reformen durften Sie miterleben, so zum Beispiel die des sogenannten 5. Prüfungsfaches im Rahmen der Abiturprüfung. Sie durften auch unseren Sextanern zusehen, wie diese in der 7. Stunde in der Cafeteria ihr opulentes Mittagessen zu sich nahmen, und Sie haben damit bereits die ersten Symptome einer Umstellung auf „G8“ kennen gelernt. Anderes durften Sie nicht erleben, so die Einführung der Ganztagschule, die Auswirkungen einer neuen und aufgrund der nun greifenden Modularisierung deutlich verbesserten Form der Lehrerbildung, die „Unterrichtsgarantie Plus“ und - dies wird Sie am meisten interessiert haben - das sogenannte „Landesabitur“ mit einer einheitlichen Aufgabenstellung für alle Abiturientinnen und Abiturienten des Hessenlandes. Gerade unter dem zuletzt aufgeführten Aspekt sind Sie ein Auslaufmodell! Ich gehe allerdings davon aus, dass Sie damit leben können.

Reformen über Reformen! Doch ich frage an dieser Stelle, welchem Leitbild diese folgen. Welche Fahne weht über der „staatlichen“ Schule? Gibt es überhaupt eine solche Fahne, die uns Lehrerinnen und Lehrer verpflichtet, in einem bestimmten Sinn auch oder vor allem als Erzieher tätig zu sein? Oder ist allein die Begrifflichkeit überholt und somit in einer Zeit, in der es eher um Kompetenzen und Bildungsstandards geht, überflüssig geworden?

Ich möchte nur an wenig erinnert werden, was man in früheren Jahren in einer „Allgemeinen Grundlegung“ nachzulesen vermochte. Hier stand ohne Wenn und Aber, dass Unterricht in allen Fächern daran orientiert sein müsse, die Haltung oder das Bewusstsein unserer Schülerinnen und Schüler aufzubrechen und nachhaltig zu beeinflussen. Dieses allerdings nicht in dem Sinne, dass wir die Jugendlichen auf bestimmte Ideale oder Leitbilder hin verpflichten, sondern indem wir in ihnen einen Prozess einleiten sollten, der sie dazu befähigen konnte, in der Welt, in der sie leben, tätige Verantwortung zu übernehmen. Dies galt auch für unsere Schule, das Friedrichsgymnasium, ein ursprünglich „humanistisches“ Gymnasium, das sich aber - viele mögen es bedauern - zeitgleich mit der Einführung der neuen gymnasialen Oberstufe von alten Vorstellungen trennen musste. Unsere Schule, und das sei nachdrücklich gesagt, unterscheidet sich von anderen staatlichen Schulen ausschließlich noch durch eine veränderte Sprachenfolge und durch ein altsprachliches Angebot in der Oberstufe, nicht aber mehr durch einen anderen Erziehungsauftrag. Wir sind keine Schule, die sich von einem elitären Bewusstsein leiten lässt, eine Schule für eine bestimmte Gruppe dieser Gesellschaft, die lieber unter sich bleibt, sondern wir sind eine offene und moderne Schule. Wir prägen unsere Schülerinnen und Schüler auch nicht in einer bestimmten Richtung, sondern versuchen gerade im Gegenteil, sehr unterschiedliche Wege aufzuzeigen. Die Antike ist nicht mehr das Denkmal, vor dem wir uns voller Hochachtung verneigen, sondern ein überaus geeignetes Modell, vor dessen Hintergrund wir eigene Wertvorstellungen überprüfen können.

Das Leitbild war die Mündigkeit. Ich benutze diesen Begriff, wohl wissend, dass er aus einer anderen Zeit stammt. Nicht alles ist damals gelungen, gar zu überzogen und ideologisch überfrachtet waren die Erwartungen jener Jahre. Warum aber hat man es versäumt, Mündigkeit für unsere 2000er Jahre neu zu definieren? Es kann auch heute nicht ausschließlich um die Vermittlung fachlicher Inhalte gehen, und seien sie noch so interessant und relevant für die moderne Wissensgesellschaft. Es geht auch heute darum, anhand eben dieser Inhalte den Schülerinnen und Schülern Anlass zu geben, an ihrem veränderten und weiter zu verändernden Bewusstsein arbeiten zu dürfen. Die jungen Menschen sollen tätiges Subjekt werden in einer Gesellschaft, in der sie Verantwortung übernehmen.

Mündigkeit beschreibt keinen Zustand der Reife - daher sprechen wir auch nicht mehr von der Reifeprüfung und dem Reifezeugnis - sondern eher eine bestimmte Grundhaltung, einen Wegweiser, nie das Ziel selbst, es sei denn, der Prozess selbst ist eben dieses Ziel. Mündig-

keit bedeutet, sich bewusst auf diese Welt einzulassen, um gerade diese Welt an gegebener Stelle auch ebenso bewusst verändern zu können. Mündigkeit zielt nicht ausschließlich auf Erkenntnis, sondern meint einen Prozess kontinuierlicher Selbstreflexion und schließt die Bereitschaft zum kritischen Handeln mit ein.

Sie werden sehr vieles von dem, was Sie in der Schule gelernt haben, wieder vergessen, es sei denn, Sie benötigen das vermittelte Wissen für ein bestimmtes Berufsfeld. Ich gehe noch weiter: Das meiste von dem, was Ihnen an Inhalten vermittelt wurde, haben Sie wahrscheinlich schon jetzt wieder vergessen. Allein dies erscheint mir ein hinreichender Beweis dafür, dass fachliches Wissen nicht das Ausschließliche, nicht das Eigentliche unserer schulischen Arbeit sein kann. Wenn es uns aber hin und wieder gelungen sein sollte, in Ihnen diesen Prozess der Mündigkeit einzuleiten, der vielleicht erst dann trägt, wenn das FG hinter Ihnen liegt, dann hat es sich für uns alle gelohnt. Das Eigentliche sind nicht nur die fachlichen Inhalte, das Eigentliche ist der Erziehungsauftrag, der uns Pädagogen - ich sage bewusst Pädagogen und nicht Schulmanagern - vorgegeben wurde, den aber einzulösen uns nicht leicht wird, weil in der Tat vieles hindernd im Wege steht, und das nicht nur an unserer Schule.

Da ist zunächst die, wie ich meine, sehr einflussreiche, aber auch missverstandene Wissenschaftsorientierung in einer sehr wissenschaftsgläubigen Welt. Übersehen wird allzu leicht, dass Erkenntnis als ein rein rationaler Prozess, der zudem den Menschen nur partiell erreicht, nicht notwendig auch in richtiges Handeln einmünden muss. Schule ist nicht Universität, und der verhängnisvolle Begriff der Wissenschaftspropädeutik verleitet gar zu schnell zu der irrigen Annahme, der wissenschaftlich geschulte Mensch sei der mündige Mensch.

Da ist die Überfrachtung einzelner Unterrichtsfächer durch die stoffliche Fülle, die keinen Raum mehr lässt für einen Prozess, wie er oben beschrieben wurde.

Da sind ferner die ständigen Leistungskontrollen, die im Rahmen des Unterrichts einen völlig unangemessenen Stellenwert erhalten haben. Schüler erleben Schule als leidvolle Dauerprüfung, eine Klausur reicht der anderen die Hand. Es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken, wie viel Unterricht allein deshalb ausfallen musste, damit wir Sie in Klausuren zwei-, drei- oder vierstündig prüfen durften.

Da ist schließlich auch der durchaus politisch motivierte Streit über den richtigen Erziehungsansatz, denn Mündigkeit ist ein schwieriger Begriff. Wer vermöchte schon eindeutig zu sagen, was Mündigkeit ist? Also ziehen wir Lehrer uns lieber in die pädagogische Nische der Fachinhalte zurück, denn da dürfen wir uns sicher fühlen, da sind wir kompetent, da können wir weniger falsch machen.

Es wird in diesem Zusammenhang viel nachgedacht über die sogenannte Wiedergewinnung des Erzieherischen, welches man offensichtlich trotz Optimierung des Unterrichts durch immer neue Lehrpläne, durch immer

effizientere Methoden und überaus beeindruckende Medien verloren hat. Wäre es nicht so, müsste man nichts zurückgewinnen.

Eine sehr starke Intellektualisierung des Unterrichts führt notwendigerweise zu einem weitgehenden Austrocknen jener Unterrichtsfächer, die den ganzen Menschen und eben nicht nur dessen Intellekt ansprechen. Der Versuch, emotional-affektive oder soziale Lernziele mit den bekannten Instrumenten der Leistungskontrolle messen und mit Punkten belegen zu wollen, muss notgedrungen scheitern. Sind aber solche Ziele deshalb weniger bedeutsam als jene kognitiven Ziele, von denen man meint, man könne sie so schön operationalisieren und messen?



Wenn ich den Versuch unternehme, einige Thesen an den Schluss dieser schulkritischen Passage zu stellen, bin ich mir bewusst, dass es möglicherweise vieles einzuwenden gäbe, denn über Inhalte und Ziele der Pädagogik wurde schon immer heftig gestritten. In Anlehnung an Klaus Westphal, einen altsprachlichen Didaktiker, sei Folgendes festgehalten, wobei ich sehr bescheiden betone, zwar die Richtung, nicht aber den Weg zu kennen: Die ethische Bewältigung der Gegenwart ist die vornehmliche Aufgabe unserer Zeit, nicht aber die Anhäufung und Bereitstellung von Wissen.

Unterrichtsinhalte und Unterrichtsverfahren dürfen nicht länger nur unter kognitiven und methodischen Gesichtspunkten ausgewählt werden. Vielmehr sollte der erzieherische Wert den Ausschlag geben.

Der Unterricht sollte stärker wieder den Zusammenhang von Denken und Fühlen, von Kognitionen und Affek-

ten berücksichtigen. Dabei sollten die mehr affektiven Fächer, die der musisch-ästhetischen, sportlichen und ethischen Bildung verpflichtet sind, ihr Profil ausbauen. Vor allem sollten gerade diese Fächer ihre Chance darin erkennen, ein notwendiges Gegengewicht zu anderen Unterrichtsfächern zu bilden, die naturgemäß eher wissenschaftsorientiert vorgehen. Es wäre doch in der Tat verhängnisvoll, würden auch solche Fächer, nur um dem sogenannten wissenschaftlichen Anspruch zu genügen, trotz anderer Möglichkeiten einem reinen Intellektualismus huldigen.

Wir Menschen neigen immer dazu, alles, was wir tun, fein säuberlich zu gliedern. Dies kann durchaus hilfreich sein, aber auch gefährlich werden, und zwar besonders dann, wenn wir unsere Unterrichtsfächer in Schubladen legen und diese, obwohl sie zusammengehören, als Rivalen interpretieren - Naturwissenschaften contra Geisteswissenschaften, empirische Wissenschaften contra hermeneutische Wissenschaften. Die ersten Naturwissenschaftler waren Philosophen und die ersten Philosophen Naturwissenschaftler. Wir brauchen einander und sind keine Konkurrenten.

Wir brauchen eine Schule, in der mit Freude und erfolgreich gearbeitet wird, und einen Schulabschluss, der wieder seinen Wert zurückgewinnt. Ich halte es für unerträglich, wenn verschiedene Fakultäten der Universität, aber auch andere Institutionen wie Banken oder Versicherungen meinen, durch „Aufnahmetests“ die Qualität des Bewerbers, der sein Abiturzeugnis mitgebracht hat, erst nachweisen zu müssen.

Leistungsmessung und Leistungsbeurteilung sind in unserer Leistungsgesellschaft ohne Zweifel zu leisten! Es gilt aber, diesem Instrument wieder einen angemessenen Platz zuzuteilen. Leistungsmessung darf keinesfalls zum Zentrum unserer pädagogischen Arbeit werden!

Ich plädiere für eine Schule, in der ganzheitlich fächerübergreifend gearbeitet werden kann. Wir brauchen eine Schule, in der - wie gestern und vorgestern Abend - musiziert wird, in der Theater gespielt wird, und einen Unterricht, in dem von Zeit zu Zeit etwas geschehen darf, was man eben nicht messen und mit Punkten bewerten kann. Wir brauchen unverplante Zeit, Freiräume und nicht etwa einen immer engeren Rahmen für unser pädagogisches Handeln. Wir brauchen viel Zeit und Raum für unsere Schülerinnen und Schüler!

Als Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Sextaner waren, wurde Ihnen vermutlich so manche Geschichte erzählt, und so habe ich mich dazu entschlossen, um Ihrer neunjährigen Zeit am Friedrichsgymnasium einen sinnvollen Rahmen zu geben, Ihnen auch heute eine Geschichte zu erzählen, die uns – wie könnte es anders sein! - ein griechischer Historiker überliefert hat.

Es war einmal ein sehr reicher König mit dem Namen Kroisos, der hatte zwei Söhne. Der erste war der ganze Stolz seines Vaters: Er war kerngesund, von der Natur mit mancherlei Gaben ausgestattet, die nicht nur bei seinen Altersgenossen größte Bewunderung hervorriefen.

Der andere Sohn - es war der jüngere - konnte nicht sprechen, er war stumm. Der Vater hatte alles nur Mögliche für ihn getan, die besten Ärzte um Rat gefragt und sogar seinetwegen nach Delphi geschickt, um sich ein Orakel geben zu lassen. Aber keiner hatte ihm wirklich helfen können. Eines Tages nun wurde das Land von einem anderen König angegriffen, die feindlichen Soldaten plünderten die Stadt und fielen über den Palast unseres Königs her. Dieser hielt sich gerade auf der Dachterrasse seines Palastes auf und musste nun erleben, wie sein ganzer Reichtum in nur wenigen Stunden dahinschwand. Der jüngere Sohn aber, der stumme, dem er nicht helfen konnte, war bei ihm. Da kletterte ein feindlicher Soldat auf die Dachterrasse und schlich sich von hinten an, um den König zu töten. Dieser war so in Gedanken versunken, dass er nicht mehr wahrnahm, was um ihn herum geschah. Als nun dieser Soldat den König mit einem Dolch töten wollte, brach plötzlich die Stimme des stummen Kindes hervor und es rief mit lauter Stimme – und diese Worte möchte ich in griechischer Sprache wiedergeben, weil man genau hören kann, wie die Stimme hervorbricht – der Junge rief also mit lauter Stimme: „ωνθρωπε, μη κτεινε Κροισον!“ („Mensch, töte ja nicht den Kroisos!“) Dieses - und so endet die Geschichte – waren seine ersten Worte, und von diesem Augenblick an konnte er zeit seines Lebens sprechen.

„Eine ganz nette Geschichte“, werden Sie vielleicht sagen, wenn Sie aufmerksam zugehört haben. „Aber quid ad nos, was hat das eigentlich mit uns zu tun? In Hessen, besonders in Nordhessen, gibt es weder Könige noch feindliche Soldaten und hier in dieser Stunde eher Abiturientinnen und Abiturienten sowie zahlreiche Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und Gäste.“

Ich möchte versuchen, einen einzigen Gedanken dieser Geschichte - nennen wir sie ein Märchen – herauszuarbeiten, wobei ich mir durchaus bewusst bin, dass ich wenig wissenschaftlich vorgehe, wenn ich andere und ganz sicher bedeutsame Aspekte vernachlässige. Der stumme Sohn war, wie man aufgrund des Berichtes vermuten darf, ein intelligentes Kind, geistig beweglich, in der Lage, die Lebenszusammenhänge zu erkennen, einander zuzuordnen, die notwendigen Schlüsse zu ziehen. Er war aber bis zu jenem Augenblick, in dem er zu sprechen begann, eher Objekt als Subjekt. Er hatte alles in sich aufgenommen, um es in seinem Inneren zu verarbeiten, dieses alles aber blieb gleichsam in seinem Herzen verschlossen. Sein Vater und alle, die mit dem Kind zu tun hatten, erlagen einem großen Irrtum, sie hielten das Kind für behindert und hatten bereits jegliche Hoffnung aufgegeben, ihm wirklich helfen zu können. Und doch verfügte der stumme Sohn, freilich ohne dass man dies bisher vermuten konnte, über eine innere Sprache, nur eben nicht wahrnehmbar für die anderen - und dann dieser Urschrei, ähnlich dem ersten Schrei eines Kindes, das auf die Welt gekommen ist, ein erster Schrei, mit dem, wie wir wissen, wichtige körperliche Funktionen und damit das eigentliche Leben ihren Anfang nehmen.

Seine Sprache brach hervor, so formuliert es der griechische Historiker, und er möchte damit Folgendes ausdrücken: Von diesem Augenblick an nahm das Kind sein

Friedrichsgymnasium Abiturienten 2006:

Omar Ayaita	Philipp Kröger
Dilruba Aydin	Katharina Lieder
Anna Baake	Marie Meinold
Marcus Bachmann	Sebastian Mell
Johanna Bauch	Simon Mittelbach
Konstantin Biel	Mirjam Müller
Daniel Budzynski	Lennart Nuschke
Mathias Buhle	Diana Paroth
Torsten Burghardt	Lena Pfannkuche
Eva-Regine Carl	Christina Rausch
Julia Degenhardt	Benedikt Reinke
Moritz Eckhardt	Franziska Röder
Patrick Englmaier	Aleksandr Rozental
Barbara Eurich	Philipp Sausmikat
Yannick Fahrenbach	Alexander Schaefer
Tabea Franzbach	Judith Schilke
Sven Friedrich	Sandra Schmidt
Florian Friemel	Johannes Schmitt
Nicole Geist	Kirstin Schneider
Maria Goebel	Philine Schoch
Melanie Göttig	Antonia Schrader
Julian Gonschorrek	Philip Schröder
Kathrin Graf	Ostara Schwarz
Sabrina Gröne	Franziska Schwarzmann
Sabine Großkurth	Judith Schwedes
Cosima Grünwald	Elvira Sellin
Juliane Hack	Kristina Semper
Till Hauenschild	Ines Siegel
Matthias Heinzemann	Tom Stach
Julia Heyden	Elisabeth Stranz
Felix Hintz	Marius Studte
arina Hoffmann	Timo Tschirner
Christoph Käcker	Imke Ullrich
Sascha Kaubukowski	Julia Vermeer
Anne Kehl	Alexander Vey
Antonia Kilian	Carolyn von Zedlitz
Sebastian Kohlstädt	Diana Zilic
Katharina Krimmel	

eigenes Leben in die Hand, es übernahm Verantwortung, in diesem Fall zunächst für den Vater, aber ganz gewiss auch für sich selbst. Nicht der König und schon gar nicht jener blutrünstige Soldat stehen im Mittelpunkt des Geschehens, sondern das Kind, das von allen bereits aufgegeben worden war. Und genau dadurch, dass dieses Kind Verantwortung übernahm, wurde es vom Objekt zum Subjekt, es wurde - wie es so manche Pädagogen auszudrücken pflegen – mündig und war nun auch physisch in der Lage, an dem „großen Gespräch“, wie es Neil Postman nennt, teilzunehmen. Ausgelöst wurde dieses durch den befreienden Urschrei, hier weniger körperlicher als geistiger Art, ein geistiger Urschrei, der von nun an die Partizipation an der Welt möglich machte.

Es fällt nicht schwer, den Gehalt des Märchens in die heutige Zeit zu übertragen: Ihre Eltern und wir Lehrerinnen und Lehrer können uns noch so sehr um Sie bemühen, der geistige Urschrei muss aus Ihnen selbst

heraus kommen. Wir können und wollen diesen Urschrei vorbereiten, ihn gleichsam möglich machen, eine Situation herbeiführen, in der Sie zum Subjekt werden, Verantwortung übernehmen. Gymnasiale Bildung als Allgemeinbildung umschreibt - wie es W. Heldmann formuliert - eine Verfassung des Menschen, in der er die Sprache und damit die Welt gefunden hat. Sprachfähigkeit ist somit die Grundbedingung, die erst den Menschen in die Lage versetzt, ein angemessenes Verständnis von sich und seiner Welt zu gewinnen, um entsprechend der so gewonnen Einsichten handeln zu können. Nicht mehr, aber auch nicht weniger wollten wir leisten. In aller Bescheidenheit möchte ich es so ausdrücken: Wir wollten Sie neugierig machen für eine Welt, die Sie von nun an selbst in die Hand nehmen werden, wir wollten Pflöcke einschlagen, ein Geländer anbieten, an dem Sie sich festhalten können, eine Richtung weisen, um Sie für den Urschrei vorzubereiten, wir wollten - ähnlich einer Hebamme - Geburtshilfe leisten, genau wie Sokrates, der niemals fertige Inhalte vermittelte, sondern sich bemühte, Wege aufzuzeigen, die einen solchen Prozess einzuleiten vermochten, einen Prozess, den Sie in der Tat selbst leisten müssen.

Es könnte nun reizen zu untersuchen, wer von Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, diesen geistigen Urschrei bereits hinter sich weiß, wer kurz davor steht und wer sich hingegen noch in zeitlicher Ferne befindet.

Eines sei an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht: Nicht die im Abiturzeugnis ausgewiesene Durchschnittsnote gibt Aufschluss über Ihre innere Befindlichkeit, auch nicht jener überaus eindrucksvolle gruppenspezifische Aufschrei nach dem schriftlichen Abitur, als Sie Ihrer Freude über den Abschluss einer schwierigen Woche in einer dionysischen Orgie Ausdruck gaben. Nicht wir, sondern Sie selbst sollten darüber entscheiden, wo Sie

stehen. Nur eines ist klar: Der Urschrei muss, wenn er nicht bereits erfolgte, noch erfolgen. Er ist obligatorisch! Ich wünsche Ihnen allen einen kräftigen und nachhaltigen Urschrei!

Meine Ansprache möge mit den gleichen Worten enden wie auch im letzten Jahr:

Der griechische Philosoph Heraklit, der Dunkle aus Ephesos, hat einen Satz geprägt, der Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, helfen kann, das, was hinter Ihnen und vor Ihnen liegt, besser einzuschätzen. Er sagt sinngemäß:

Niemand kann in denselben Fluss zweimal steigen. Wir steigen in denselben Fluss und doch nicht in denselben. Immer und immer wieder strömen uns neue Wassermassen zu.

Das Leben ist Bewegung. Nichts ist morgen so wie heute. Doch glauben Sie ja nicht, dass es Ihnen gelingen wird, den Augenblick, in dem Sie das FG verlassen, als wirkliche Zäsur zu begreifen. Das, was Sie künftig tun werden, mag eine andere Gestalt haben, mag eine veränderte Ausprägung erfahren und wird sicherlich ganz anders sein als das, was Sie bisher taten. Es sind die neuen Wassermassen, die Ihnen entgegenströmen. Der Fluss aber bleibt derselbe. Wenn es Ihnen aber gelingen sollte, den Mikrokosmos Ihrer Schule als Teil eines nunmehr vergrößerten Makrokosmos zu begreifen, haben Sie vieles verstanden. In dem Neuen bleibt das Alte geborgen - und das ist gut so!

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen alles, alles Gute! Bleiben Sie mit uns verbunden!

Michael Deschauer, ehem. Schulleiter



Verleihung der Humboldt-Gedenkmünze

an Franziska Schwarzmann:

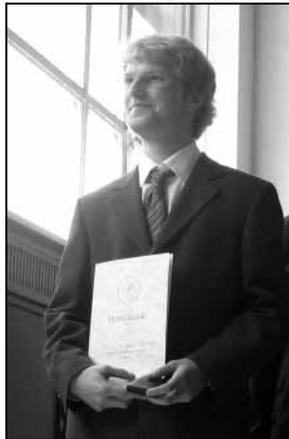
Franziska Schwarzmann (LKs Englisch und Geschichte) ist seit 1997 Mitglied im Ruderverein, bis 2001 selbst Rennruderin. Dabei wurde sie vier Mal hessischer Landessieger und nahm zwei Mal am Bundeswettbewerb teil. Sie nahm auch mehrmalig an Fremdsprachwettbewerben teil, sowie drei Mal an BERMUN (Berlin Model United Nations Conference in Berlin). Sie ist sehr aktiv und persönlich engagiert in der Schülervertretung, insbesondere als Mitglied des damaligen Schulsprecherteams 2003/04. Danach war sie engagierte Mitarbeiterin in der Schülerzeitung „Quintessenz“ und gewann als stellvertretende Chefredakteurin 2004/05 den 4. Platz der Hessischen Jugendpresse in der Kategorie „Bester Einzelartikel“. Ganz aktuell (siehe Artikel) ist der Sonderpreis der Zeitschrift „Stern“ für die Quintessenz mit den Beiträgen zum Thema „Gegen rechts“.



im Orchester sehr aktiv, sowie aber auch im Haupt- und Extrachor sowie Mitbegründer der Kammermusik-AG. Er unterstützte musikalisch die Theater-AG und das schulische Literaturcafé und hat auch außerhalb der Schule einiges an Erfolgen zu verzeichnen: Seit 2001 von Regional- über Landes- bis hin zu Bundeswettbewerben erste bis dritte Preise, meist in der Kategorie Klavier, aber auch Gesangsbegleitung, zuletzt noch am Tag vor dem mündlichen Abitur.

an Moritz Eckhardt:

Moritz Eckhardt (LKs Mathematik und Griechisch) war Mitarbeiter in der Jahrbuch-AG zum 225jährigen Jubiläum des FG, im Literaturcafé und in der Geschichtswerkstatt. Dabei ist ihm vor allem nicht nur für den Inhalt zu danken sondern besonders auch für Layout, Vertrieb und Organisation. Mit diesen Tätigkeiten war er auch in der Schülerzeitung „Quintessenz“ verantwortlich, die daraufhin auch mit Preisen ausgezeichnet wurde.



an Felix Hintz:

Felix Hintz (LKs Griechisch und Deutsch) ist seit Jahren das musikalische „Aushängeschild“ der Schule. Er war



Tagesordnung der Jahreshauptversammlung

am Samstag, den 18. November 2006, 10:30 Uhr.

1. Begrüßung
2. Bericht des Vorsitzenden
3. Bericht des Kassenwartes
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstandes
6. Bericht der Schulleitung
7. Festlegung über die Verwendung der Mittel
8. Verschiedenes

Liebe Fridericianer,



als neue Schulleiterin des Friedrichsgymnasiums möchte ich mich Ihnen vorstellen und Sie über einige Aspekte der Schulentwicklung informieren.

Nach dem Studium der Altphilologie (Latein), Geschichte und der Politischen Wissenschaften in Marburg habe ich 1977/78 mein Referendariat am Friedrichsgymnasium abgelegt. Seit dieser

Zeit ist die Verbindung zum FG nicht mehr abgebrochen, sei es durch Freundschaften, sei es durch die Schulzeit meiner Kinder am Friedrichsgymnasium, sei es durch meine Arbeit im Altphilologenverband. Ich habe in dieser Zeit „dazwischen“, die über 25 Jahre ausmacht, sehr unterschiedliche Schulen erlebt, die Ahnatschule in Vellmar, die Erich Kästner-Schule in Baunatal, beides Gesamtschulen und die Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule. An diesem Gymnasium habe ich einige Jahre als Stellvertretende Schulleiterin gearbeitet und die Voraussetzungen für eine effektive Schulleitertätigkeit gelegt. Diese unterschiedlichen Schulformen haben mich natürlich auch nachhaltig geprägt und mir die Möglichkeit gegeben, aus jeder das Beste für meine Vorstellung von guter Schule auszuwählen. Mit der Übernahme der Schulleitung am Friedrichsgymnasium schließt sich für mich persönlich der Kreis – Berufsbeginn und Berufsende – am Friedrichsgymnasium. Eine Schule, die für mich das verkörpert, wofür ich als Vorsitzende des Hessischen Altphilologenverbandes in den letzten Jahren intensiv gearbeitet habe: traditionsreichen humanistischen Bildungsidealen durch die Verbindung mit modernen Inhalten und Methoden einen hohen Aktualitätsgrad zu garantieren.

Robert Schumann hat es auf den Punkt gebracht: „Ehre das Alte hoch, aber bringe dem Neuen ein warmes Herz entgegen.“ Eine solche Synthese zu schaffen, hat das Friedrichsgymnasium sich in der Präambel zu seinem Schulprogramm als Ziel gesetzt, das seinen Niederschlag in den Schwerpunkten der Schule und dem Unterricht finden muss: Latein, die Alten Sprachen als tragfähiges Fundament, humanistische Tradition in Beziehung gesetzt zu gegenwärtigen Wertevorstellungen, Musik als weiterer anerkannter Schwerpunkt mit ausgezeichneten Erfolgen und einem starken Rückhalt in der Elternschaft, moderne Spra-

chen, Methodenkompetenz, Berufsorientierung oder pädagogische Mittagstischbetreuung als zukunftsweisende Schwerpunkte, ohne dabei jetzt die spezielle Förderung des 3. Aufgabenfeldes oder des Ruderns im Sportbereich vergessen zu wollen. So entsteht das abgerundete Bild einer Schule, eines Gymnasiums, das sich den veränderten schulpolitischen Entwicklungen stellen kann und dabei sein unverwechselbares Profil ausschärft, ein Profil, das für mich sehr wohl als Stabilisator aber auch als kreatives, ideengebendes Element in unserer schnelllebigen Zeit tragfähig ist.

Das besondere Profil des Friedrichsgymnasiums wird auch die Zukunft dieser Schule garantieren. „Selbstläufer“ im Bereich der Schulentwicklung sind dabei vor allem die musikalische Arbeit, nach der Pensionierung Herrn Brettschneiders unter der Federführung von Herrn Menzel, und das Rudern. Unverzichtbar ist der weitere Ausbau des G8-Angebotes. Profilierungsmöglichkeiten sehe ich persönlich im Ausbau der sprachlichen Bildung (Erhalt des Russischen und des Hebräischen, bilinguale Unterrichtsbausteine, Wirtschaftsenglisch, Ausbau des zarten „Pflänzchens“ Japanisch), und der Begabungsförderung (Erwerb des Gütesiegels für Hochbegabtenförderung, Fördern und Fordern in der Breite).

Mein besonderes Augenmerk gilt einer Intensivierung der Elternarbeit, hierbei möchten Sie sich, liebe Fridericianer, bitte eingeschlossen fühlen. Ohne Ihre finanzielle Mithilfe würde für uns in der Schule einiges schwieriger sein. Dafür gilt Ihnen mein herzlichster Dank, den ich auch dadurch ausdrücken möchte, dass ich Ihnen im Rahmen des FG-Forums bei Interesse zusätzliche Angebote machen möchte. So ist für den November ein Themenelternabend zum Selbständigen Lernen geplant, zu dem Sie in einer gesonderten Einladung weitere Informationen bekommen. Bitte informieren Sie mich, wenn im Rahmen des FG-Forums Interesse von Ihrer Seite an bestimmten Themen besteht oder Sie selbst solch einen Abend gestalten möchten.

Ich freue mich darauf, Sie im November bei der Jahreshauptversammlung oder bei der einen oder anderen Veranstaltung kennen zu lernen,

Ihre

A handwritten signature in cursive script that reads "Chr. Palmié".

Christa Palmié, Schulleiterin

Abitur 1956 - Jubiläumstreffen 2006

Ziemlich genau nach fünfzig Jahren trafen wir uns wieder. Selbstverständlich auch in der Schule, sogar im Klassenraum des damals gerade bezogenen neuen Schulgebäudes, in dem wir das letzte Schuljahr zubringen konnten. Ein Mädchen und 23 Jungen hatten am 2. und 3. März

Kanon der deutschen Literatur zu unserem Ärger und unserer Verwunderung vor Brecht endete.

Natürlich sind unsere Erinnerungen gefiltert durch fünf Jahrzehnte, in denen wir versuchten, unsere Umgebung



1956 ihr Abitur bestanden. Fast alle von ihnen hatten sich aus diesem Anlass zumindest gemeldet; gekommen waren ein „Mädchen“ und 15 „Jungen“ (zur Schule allerdings nicht alle), nicht mehr ganz so jung wie damals. Bei unserem Treffen am 10. und 11. März 2006 erfuhren wir viel vom Lebensweg der Konabiturienten; auch manche der alten Lehrer wurden lebendig. Immer wieder erwähnt wurden „Moppel“, unser verehrter Direktor Otto Kirchhof und vor allem unser Mathelehrer Mentel, von uns liebevoll „Henner“ genannt. Auch Dr. Friedrich Walsdorf, unser Griechischlehrer, der mit uns nachmittags auf freiwilliger Basis Kapitel aus Homer (unvergessen Nausikaa) las und unser Musiklehrer Arthur Barth wurden lobend erwähnt, weniger positiv unser Deutschlehrer, dessen

auf sehr unterschiedlichen Feldern nach eigenen Maßstäben zu prägen, überraschend stark im naturwissenschaftlichen Bereich. Dass selbst für den Beruf die humanistische Bildung sinnvolle Werkzeuge zur Verfügung stellte, wurde deutlich und von den Anwesenden dankbar anerkannt. Zusammengefasst sind Erinnerungen und Erfahrungen in einem prächtig gebundenen „Klassenbuch“, das wir mit nach Hause nehmen konnten.

Unsere Klasse hat sich im zurückliegenden halben Jahrhundert nicht allzu oft getroffen, aber die alte Vertrautheit stellte sich schnell wieder ein. Und auch die Erkenntnis, wie wichtig für unsere Entwicklung die Schulzeit im FG gewesen ist.

C.H.

Jahresabschluss 2005

Verein
ehemaliger
Friedsgymnasiasten
e.V.

Anfangsbestand				11.009,89 €
Einnahmen	Beiträge	6.483,34 €		
	Spenden	4.986,55 €		
	Umbuchungen	2.500,00 €		
	Zinsen	0,00 €		
	Sonstige	0,00 €		13.969,89 €
Ausgaben	Kontoführung	275,20 €		
	Porto	94,41 €		
	FG Bote	4.962,16 €		
	Schule	11.000,00 €		
	Ruderverein	0,00 €		
	Kranz	100,00 €		
	Büromater.	0,00 €		
	Jahreshptv.	105,00 €		
	Beiträge	415,00 €		
	Umbuchungen	2.500,00 €		
Sonstige	0,00 €		19.451,77 €	
Bestand 31.12.2005				5.528,01 €

Klassentreffen des Abijahrganges 1979/1980 nach 25 Jahren

Anläßlich des 225jährigen Gründungsjubiläums des Friedrichsgymnasiums hatte es im Sommer 2004 bereits so manches Wiedersehen gegeben. Besonders bewegend war, daß es während dieser Tage auch zu manchem Zusammentreffen mit ehemaligen Mitschülern angrenzender Jahrgangsstufen kam, die man seit der Schulzeit nicht mehr gesehen hatte, und daß viele der ehemaligen Lehrern, von denen mittlerweile allerdings nur noch wenige im aktiven Schuldienst befindlich sind, anwesend waren. Zudem wirkten, wie schon beim 200jährigen Jubiläum im April 1979, einige unseres Jahrganges bei der musikalischen Gestaltung der Festtage aktiv mit. Andere haben bereits selbst schon Kinder auf dem Friedrichsgymnasium, drei sogar in ein und derselben Klasse.



Beim Blick in die anläßlich des Jubiläums erschiene Festschrift mußten wir feststellen, daß auf Seite 180 in der von einem unserer ehemaligen Lehrer als Fortsetzung des Verzeichnisses in der Festschrift von 1979 erstellten Auflistung der Ehemaligen der Dezember 1979 als Termin unseres Abiturs fehlt (Gleiches gilt für den Dezember 1980). Obwohl knapp die Hälfte von uns das vorgezogene Abitur nach achteinhalb Jahren Friedrichsgymnasium gemacht und bereits vor Weihnachten 1979 das FG verlassen hatten, sind wir alle als Jahrgang 1980 aufgeführt, als ob es die zwischenzeitliche Möglichkeit des vorgezogenen Abiturs nicht gegeben bzw. nicht genutzt worden wäre.



Bereits im Februar 2005 hatte uns Ulrich Biehler, der auch regelmäßige vierteljährliche Mitschülertreffen organisiert, für den 18. Juni 2005 zu einem „großen“ Klassentreffen eingeladen. Diese finden im Abstand von 5 Jahren statt.

Zum Auftakt traf sich ein Dutzend von uns ab 15 Uhr im Restaurant „Bootshaus“ am Auedamm. Nach einem gemeinsamen Spaziergang durch die Karlsaue, begaben wir uns zur Orangerie. Im dortigen Restaurant war ab 19 Uhr ein Raum und ein Teil der Terasse für uns reserviert. Es war herrliches Wetter mit tiefblauem Himmel und die Terasse lag in einem traumhaft schönen Abendlicht.



Ganz besonders freuten wir uns über die Anwesenheit mehrerer unserer ehemaligen Lehrer. Wie schon im Jahr 2000 waren die Herren Brettschneider, Chrosziel, Kohl und Seydel anwesend. Außerdem erfreute uns das Kommen von Frau Dr. Heide, Frau Irrgang, Frau Soltau und der Herren Bender und Gotzmann. Gemeinsam genossen wir das vorzügliche Essen.

Auch wenn diesmal nicht ganz so viele von uns gekommen waren wie zum Klassentreffen 2000 wurde es dennoch wieder ein sehr langer, mit lebhaften und intensiven Gesprächen erfüllter Abend in angenehmer Atmosphäre.

Dr. Wolfgang David M.A.

Achtjähriges Gymnasium und „pädagogische Mittagsbetreuung“

Im vergangenen Schuljahr wurden am Friedrichsgymnasium folgende Elemente des Konzeptes zur Einführung des achtjährigen Gymnasiums erfolgreich umgesetzt:

1. Die Installation des Mittagstischs für die Jahrgangsstufe 5 (noch innerhalb der Cafeteria und von dieser mit versorgt): Derzeit nehmen etwa 50 Kinder der Jahrgangsstufen 5 und 6 am Mittagstisch teil; täglich stehen etwa 20 bis 25 Mahlzeiten an. Ein Mittagessen (mit Nachtisch und Getränk) kostet 3,50 Euro.

2. Die Einrichtung und kontinuierliche Begleitung der Hausaufgabenbetreuung (in Zusammenarbeit mit den Schülern): Die verlässliche Hausaufgabenbetreuung wird von den Schülern gut und regelmäßig angenommen.

3. Die Realisierung des Förderunterrichts zum ersten Mal in den drei Fächern Mathematik, Deutsch und Latein (zwei Förderkurse in Latein): Aktuell nehmen etwa 40 Schüler daran teil (in den vier Förderkursen in Deutsch, Latein (2 Kurse) und Mathematik befinden sich etwa je zehn Kinder. Die Arbeit soll in der bisherigen Ausrichtung fortgesetzt werden, denn die Förderkurse werden als ein ganz wichtiges Instrumentarium zur Förderung unserer Schüler gesehen.

4. Der Beginn der Kooperation mit der Musikschule KS

A. Mittagstisch:

- Verlegung des Mittagstischs in einen Pavillon, der auf dem Schulgelände (voraussichtlich in Nachbarschaft des Sportplatzes) errichtet wird.

Anmerkung: Über die Menge der zu erwartenden Essensportionen können noch keine genauen Angaben gemacht werden. Es ist in Spitzenzeiten wohl mit maximal 70 bis 80 Portionen zu rechnen.

- Einstellung einer festen Kraft (durch den Förderverein der Eltern) Zusätzliche ehrenamtliche Mitarbeit von mindestens zwei Müttern oder Vätern pro Tag für je 2 bis 2,5 Stunden im Rahmen des Mittagstischs

Anmerkungen: Langfristig müssen hier bessere räumliche, technische und personalspezifische Verhältnisse geschaffen werden.

- Zentrale Voraussetzungen des Mittagstischs sind die Initiative und die Verantwortlichkeit der Eltern. Deren Förderverein sorgt u. a. für die verlässliche Bereitstellung des ehrenamtlichen und des entlohnten Personals; darüber hinaus obliegt es den Eltern, für die frühzeitige Diesbezügliche Information der Elternschaft zu sorgen.



- Die Bereitstellung der Mittagsmahlzeiten erfolgt über den Schul-Catering-Service von Dr. Hoppe. Dessen Mahlzeiten rücken eine ökologisch sinnvoll produzierte und eine ausgewogene Ernährung in den Vordergrund. Zur Hauptmahlzeit (die zukünftig Wahlmöglichkeiten bzw. Stationen zur Zusammenstellung bieten soll) kommen noch ein Nachtisch sowie verschiedene Getränke (Tee, Wasser) hinzu.

B. Nachmittagsunterricht:

Der Pflichtunterricht in Klasse 6 soll so abgedeckt werden, dass die Schüler und Schülerinnen nur an einem Wochentag Regelunterricht am Nachmittag haben (an diesem Tag haben die Schüler also 8 Schulstunden und eine Mittagspause). In der Jahrgangsstufe 6 überschneidet sich der Regelunterricht am Nachmittag nicht mit dem AG-Angebot (d.h. also weder mit den musikalischen inner- und überschulischen Angeboten [Musikschule] noch mit dem Rudern).

C. Förderunterricht / Hausaufgabenhilfe

Das Angebot der Förderkurse soll mindestens in 6.1, nach Möglichkeit aber auch in 6.2 fortgesetzt werden. Weiterhin sollen Kurse in Deutsch, Latein und Mathematik vorgesehen werden.

Die Hausaufgabenhilfe sollen ebenfalls fortgesetzt werden. Über eine Erweiterung des Angebots auf andere Jahrgangsstufen muss noch beraten werden.

Studienfahrt Griechenland 2005

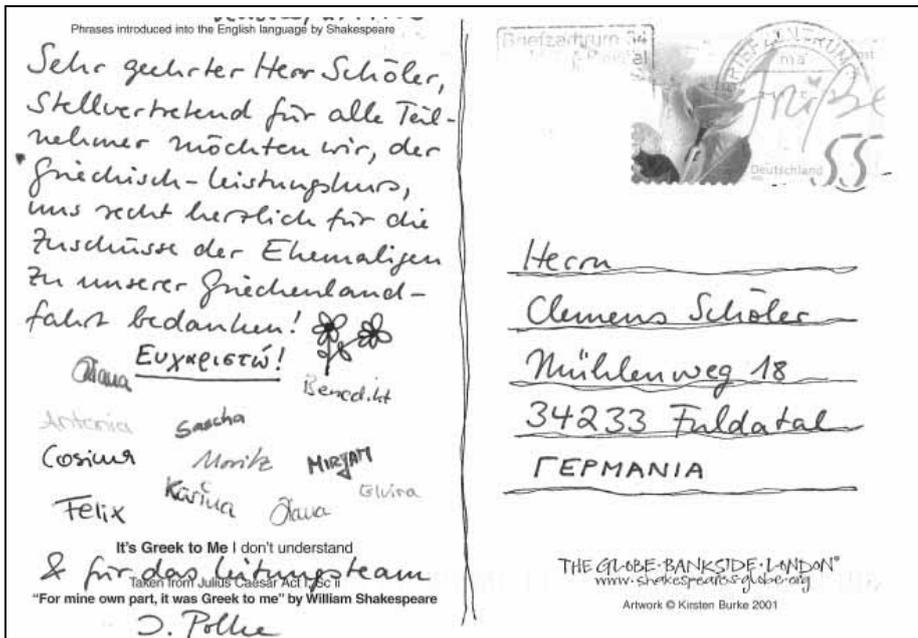
Auf also in das Land der Mythen und Sagen, der Dichter und Denker, in dem so mancher Stadt der Name ‚Kulturhauptstadt‘ deutlich besser zu Gesicht stehen würde als anderen uns bekannten regionalen Örtlichkeiten.

Nach unruhigem Flug und ersten Erlebnissen mit der blauen Lufthansa-Tüte erreichten wir am 3. Oktober nachmittags Athen.

Als wir endlich festen Boden unter den Füßen hatten, konnten wir uns gleich freuen, griechische Wörter am Ort ihrer Herkunft entziffern zu können. Das erste, was wir zu lesen bekamen, war EXODOS. Na das kann ja heiter werden.

In Griechenland ist fast alles gestreckt. Der Kaffee war gestreckt, der Orangensaft (der den Namen nicht mal rein farblich betrachtet verdient hätte) war gestreckt, und im Müsli streckten sich die Insekten. Würde man den Kaffee, dessen fader Geschmack in diametralem Kontrast zur Süße der Konfitüre stand, in ein Glas schütten, man könnte dadurch Zeitung lesen. Das könnte man übrigens auch durch das Toilettenpapier: Einlagig – es lebe der Luxus.

Nach dem Frühstück holte uns unser Busfahrer mit dem



für Griechen vollkommen untypischen Namen Dimitri ab. Er verstand kein Wort Deutsch, auch Englisch war ihm fremd, doch sollte er uns mit seinem Bus noch mit zügigem Tempo durch die engsten Gassen chauffieren. Zuerst nach Delphi.

Man darf sich Delphi ungefähr so vorstellen: Zwei Straßen, die vom Tourismus leben, den die örtlichen Kulturhighlights verursachen. Hier lernten wir auch zum ersten Mal die ‚Restaurantprostitution‘ kennen: Kellner stehen vor dem Lokal und versuchen unschuldige Passanten mit knallharten Angeboten für ihre Dienste zu gewinnen.

Im antiken Stadion zu Delphi veranstalteten wir einen Huckepackwettbewerb, um später aus der Kastalischen Quelle zu trinken, von deren Wasser man entweder dichten konnte oder Durchfall bekam.

Nach dem Besuch des antiken Olympia, wo der obligatorische Wettlauf nicht fehlen durfte (in der Zusatzdisziplin ‚Männlicher Lehrer gegen weibliche Konkurrenz‘ setzte sich überraschend der als krasser Außenseiter gehandelte Rainer Sachschal durch), lernten wir bald darauf einen von Griechenlands unbekanntesten Traumstränden kennen. Bei herrlichem Wetter wurde die riesige Sandwiese mit anliegendem warmem Meeresswimmingpool nur von uns genutzt und Herr Sachschal verdientermaßen samt Kleidung im Salzwasser gereinigt – das hat was.

Überrascht wurden wir auch von der Tatsache, dass das Wasser aus den Duschen in Olympia durch den Duschabfluss abfließt, unpassenderweise aber aus dem Ausfluss im Bad wieder hochkommt. Naja, mit 10 Handtüchern kann man einen Raum trockenlegen ...

Weiter ging unsere Reise im Bus, der von den meisten in verschiedenen Personenkonstellationen als Liegewiese benutzt wurde, über Finikounta, wo wir durch einen Sieg über Europameister Griechenland im Streetsoccer

die deutsche Ehre hochhielten, nach Tolon. Empfehlenswert: Das Restaurant Romvi. Neben dem sehr leckeren Essen und toller Gastfreundschaft sorgte auch der Kellner mit der Monsterbrille für gute Stimmung.

Die beeindruckendste antike Gesamtanlage war wohl in Mykene vorzufinden. Besonders interessant an dieser am Berg gelegenen Festung war der Abstieg über glitschige Stufen in die finstere Zisterne.

Wer hat nicht schon mal von der erstaunlichen Akustik griechischer Theater gehört? In Epidaurus wollten wir uns nun selbst davon überzeugen, aber siehe da: Bei Wind funktioniert es nicht! Trotzdem ließen wir uns dadurch von nichts abhalten, und so rezierten Nichtgriechen Aischlyos und

der Griechisch-LK standesgemäß Homer. Bene erläuterte uns noch, in welchem Tempel die Priester ihre Sitzungen abgehalten haben, ehe wir wieder Richtung Athen aufbrachen.

Athen ist eine bemerkenswerte Stadt: Sie ist eng, vergleichsweise schmutzig (viele hielten das McDonalds für den saubersten Ort der Stadt) und im Straßenverkehr herrscht Anarchie. Wir lernten schnell, dass es sicherer ist, bei rot über die Straße zu gehen, als vorbildlich bei grün. In der Hauptverkehrszeit regeln Polizisten den Verkehr, obwohl die Verkehrsampeln in Betrieb sind. Das hat



den einfachen Grund, dass auf die Ampeln niemand achtet. Einen Polizisten hingegen fährt man trotzdem nicht um – lobenswert.

Kurzum, wir fühlten uns wohl, spätestens, seit wir vom Areopaghügel aus bei strahlendem Sonnenschein und erfrischend starkem Wind einen überwältigenden Blick über Athen werfen konnten.

Gleich nebenan erwartete uns die mächtige Akropolis, die in natura noch monumentaler ist, als man sie von Bildern kennt. Leider wird sie noch teilweise von Baugerüsten umgeben, die Restaurierung ist noch nicht abgeschlossen.

Auf dem Rückweg hinunter in die Stadt begleiteten uns, wie überall in Athen, streunende Hunde und Katzen. In einem Restaurant (zur Anmerkung: wir saßen draußen) gelangte unser Tierfreund Johannes Schmitt endlich zum Durchbruch seiner Forschungen, als er entdeckte, dass streunende Begleiter am besten durch einen kräftigen Schuss aus dem Pfefferstreuer zu verjagen sind.

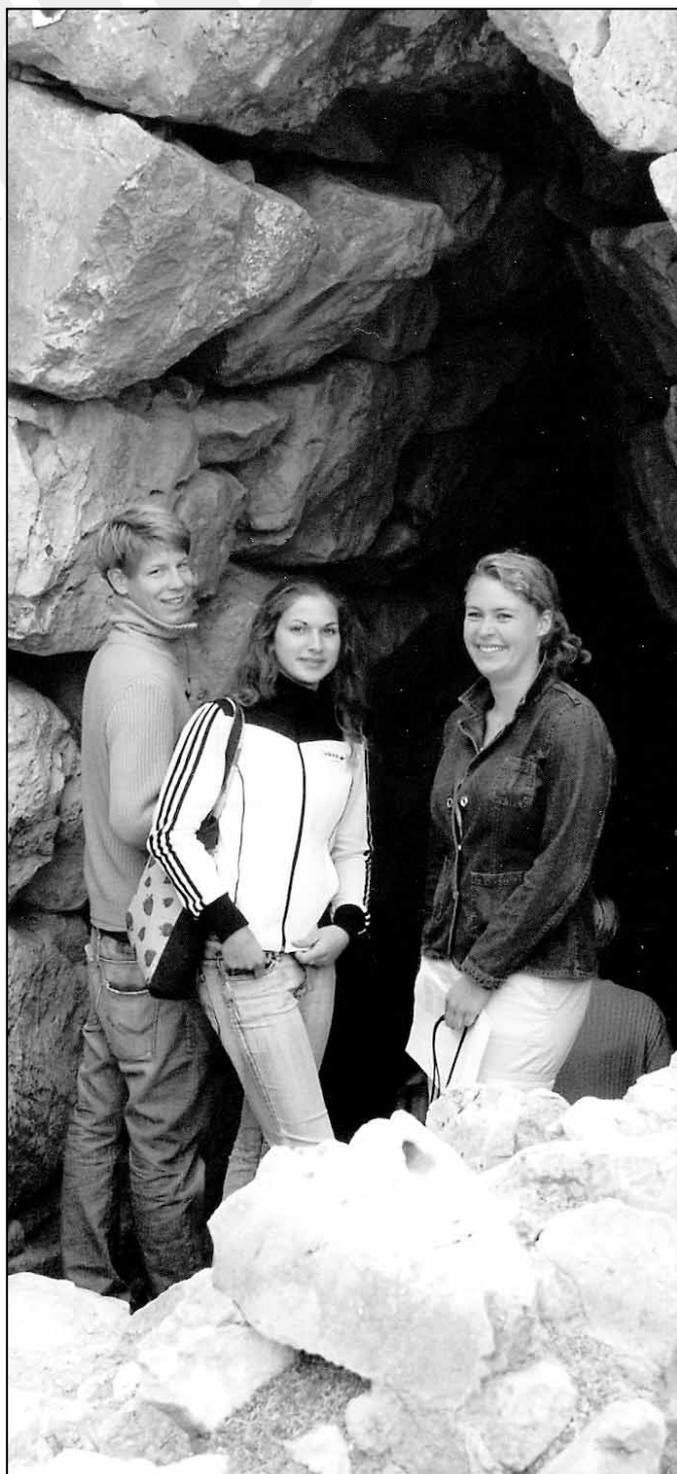
Zu erwähnen sind selbstverständlich noch die kulturellen Aspekte, denen die Fahrt ja auch den Namen ‚Studienfahrt‘ verdankt. Man stellt sich die Ruinen und Museen zwar gelegentlich staubtrocken vor. Aber besonders in Delphi, Mykene, Olympia und Athen ist man dann doch überwältigt, wenn man die Orte, von denen und deren Geschichte man zuvor nur theoretisch Auskunft bekommen hat, in natura sieht. Durch das bei den Vorbereitungstreffen vermittelte Hintergrundwissen und die Ortsreferate fühlt man sich in dieser Atmosphäre fast wie in einer anderen Welt und kann sich beinahe vorstellen, wie sich das Leben dieser Hochkultur an diesen Stätten in früheren Zeiten zugetragen haben muss. Das scheint auch unsere Nichtgriechen beeindruckt zu haben und sorgte für unvergessliche Momente.

Ich könnte Ihnen jetzt noch erzählen, dass einige im Museum von Delphi die Hinterteile von Kleobis und Biton fotografiert haben, dass unsere Krüppelfraktion die Fahrt tapfer durchgestanden hat, von den Killeromas, die uns an den Haaren aus dem Aufzug gezogen haben, und natürlich, dass wir viel geschlafen und uns immer vorbildlich und zivilisiert verhalten haben, aber erstens stimmt das nicht alles, zweitens würde ich dann Ärger mit der Redaktion bekommen und außerdem fahren Sie am besten selber hin. Es lohnt sich.

Wir danken unserem Lehrerteam mit der kompetenten Unterstützung (Frau Dr. Polke), der stets hilfsbereiten, begeisterten und gutgelaunten Künstlerin (Frau Fingerling-Franzbach) und dem schülernahen Stimmungsverbesserer in Notfällen (ich sage jetzt nicht wer es ist, da wir kein falsches Bild von Rainer S. vermitteln wollen) für eine tolle Studienfahrt, an die wir uns ein Leben lang erinnern werden.

Und natürlich geht ein riesengroßer Dank abermals an den Ehemaligenverein des Friedrichsgymnasiums, der es durch seine finanzielle Unterstützung überhaupt erst möglich gemacht hat, dass wir diese einmalige Reise in diesem Umfang antreten konnten.

Felix Hintz



Rom – Fahrt der Ehemaligen

vom 10. bis 17. August 2006

>per studium ad voluptatem<

Unter diesem Motto begrüßte Clemens Schöler eine kleine Schar von Rom –Enthusiasten am Abend des 10. August 2006 in der > Residenza Paolo VI < , unserem Hotel in unmittelbarer Nähe des Vatikan. Bis es zu diesem entspannten Moment kam, war allerdings > patientia < angesagt: Der Air-Berlin-Flieger, der uns von Nürnberg nach Rom Fiumicino bringen sollte, wurde in London wegen der dortigen Anschlägsbedrohung festgehalten, und so konnten wir statt 11:30 erst 13:55 h in die Lüfte gehen.

Es war die 6. Ehemaligen-Fahrt, die unter Initiative und Organisation unseres Ehemaligen-Vorsitzenden, dazu die 2. nach Rom, stattfand. Letzteres mag die kleine Zahl der teilnehmenden FGler erklären: Die Ehepaare Schöler und Dr. Ganasinzi, Klute mit Sohn Robert und Kohl und Herr Steller aus Düsseldorf; dazu vier Freunde der Familie Schöler - schon vertraute Interessenten der FG-Fahrten . Was immer die kleine Zahl der Anmeldungen bedingt haben mag (schon wieder Rom, z.B.) – man kann nur feststellen: Die Unentschlossenen haben etwas verpasst, die Reisenden von den Vorzügen der kleinen Gruppe profitiert.

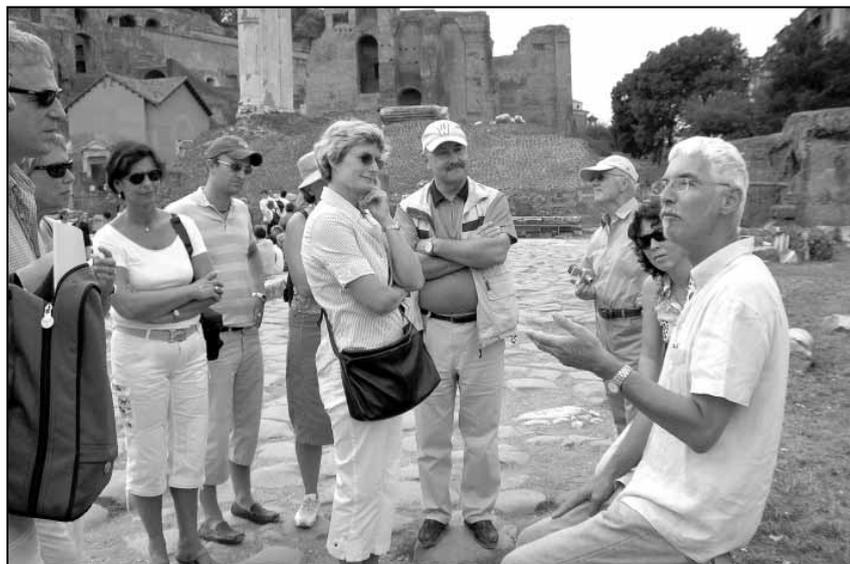
Grundsätzlich bestätigte sich die Erfahrung: > Roma inexplēbilis < , „unersättlich, nicht zu stillen“ sowohl den Anspruch der Ewigen Stadt als auch den Wissensdurst des Besuchers meinent. Für den unterzeichnenden Chronisten dieser Fahrt war nun ein besonderer Erinnerungsimpuls gegeben: 1970 hatte er als Klassenlehrer



ter Steller, Abi 1957, gedachte seiner Rom-Fahrt unter Arthur Barth.

Allerdings konnte nun ein wohlthuender Kontrast wahrgenommen werden: Damals

waren einige Klassen im verkehrsumtosten Kloster St. Gregorio an der Porta Capena, dem Circo Massimo gegenüber, „untergebracht“, heute „wohnen“ wir in der gepflegten > Residenza< , unmittelbar am „rechten Arm“ (braccio destro) der Bernini - Kolonnaden des Petersplatzes gelegen, mit Blick auf das bekannte Verkündigungsfenster der Papstwohnung (habemus Papam), Michelangelos Kuppel und Madernas Fassade, dazu der wuchtige Obelisk im Zentrum, dessen mühevoller Verfrachtung aus Ägypten und schließlich aus dem nur 400 Meter entfernten Circus des Nero an diese Stelle wir beim täglichen Überqueren des Platzes staunend gedachten. So war die „Residenza“ Oase der Erholung nach stets dichtgedrängtem Tagesprogramm, vielleicht verdankten wir ihr bzw. ihrer guten Beziehung zum Vatikan aber auch die Möglichkeit einer Führung in den Scavi unter St. Peter, eine der spannendsten archäologischen Erkundungen zur Lokalisierung des Petrusgrabes.



der Olb neben zwei weiteren Parallelklassen, denen auch Clemens Schöler und Elisabeth Schmitt-Cramer (jetzt Klute) angehörten, seine erste Studienfahrt nach Rom absolviert. Und es bietet sich an, hier auch der anderen Kollegen-Teams zu gedenken, die damals die Klassen führten: Jünge/Witzel und Dr. Krumbholz/ Balkenhol. Pe-

Es kann hier nicht Raum sein, unser Besichtigungsprogramm zu rekapitulieren, in dem schon Bekanntes erinnert, mit neuen Facetten bereichert und vertieft, aber auch Unbekanntes entdeckt wurde. Der Erfolg der Fahrt, dessen Rahmen von Clemens Schöler perfekt gefasst war, ist unserem Führer Claudius Roland Karl zu verdanken, einem in Rom ansässigen Kunsthistoriker und Maler. Seine profunden Kenntnisse kamen vor allem durch die kultivierte sprachliche Vermittlungsweise zur Geltung, Intellekt wie Emotionen gleichermaßen ansprechend; so wurde er schließlich zum Freund der Gruppe. Dem kursorischen Rundgang durch zentrale Orte des antiken Rom stand gewichtig das barocke Rom gegenüber. Dabei waren vor allem die historischen Bezüge zwischen dem antiken und dem päpstlichen Rom von Interesse, sowohl was Architektur als auch Skulpturen, dekorative Kunst und Malerei betraf.

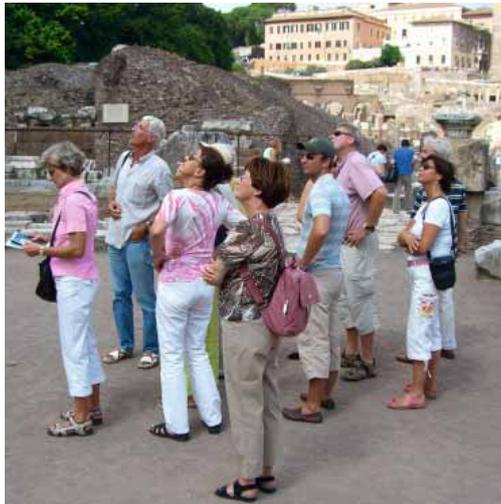
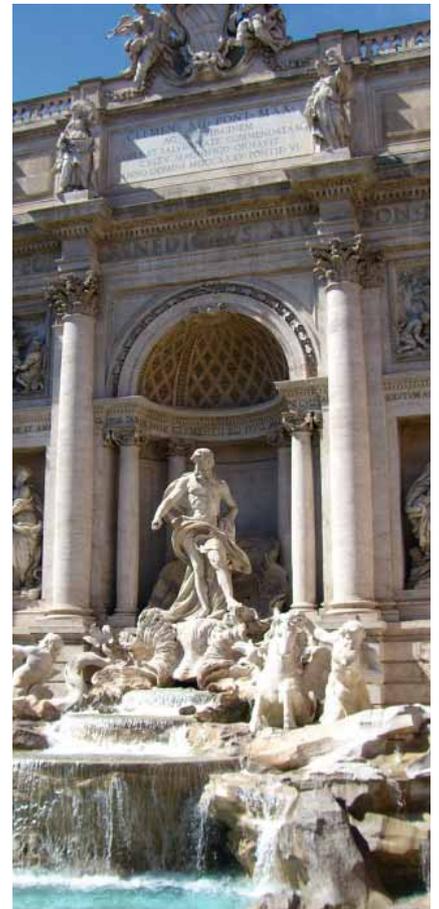


Rom - Impressionen der Ehemaligenfahrt 2006
per studium ad voluptatem









In die facetten- wie spannungsreichen künstlerischen und menschlichen Beziehungen zwischen Bernini und Boromini wurden wir ebenso eingeführt wie in die wechselvolle Baugeschichte der vier Patriarchalbasiliken (St. Peter, St. Johannes im Lateran, Sta. Maria Maggiore und St. Paul vor den Mauern). St. Clemente – in der Regel wegen der die Jahrhunderte überschreitenden Archäologie- und Religionsgeschichte besucht - war diesmal durch Clemens' Aufmerksamkeit zu einem besonderen Ziel geworden: Wir besuchten im offenen Kreuzgang der Basilika eine konzertante Aufführung von La Traviata. Auch die bekannte Tour zur Villa Hadriana (sie gehörte uns am Sonntagmorgen fast ganz allein) und nach Tivoli bekam einen besonderen Pfiff: Durch Claudius' Empfehlung und Verbindung genossen wir eine variationsreiche Vorspeisensequenz aus heimischen Produkten in einem unscheinbaren kaum zu entdeckenden Restaurantgarten – unter dem sich allerdings eine interessante Thermenanlage befand: „Antiche Terme di Diana“.

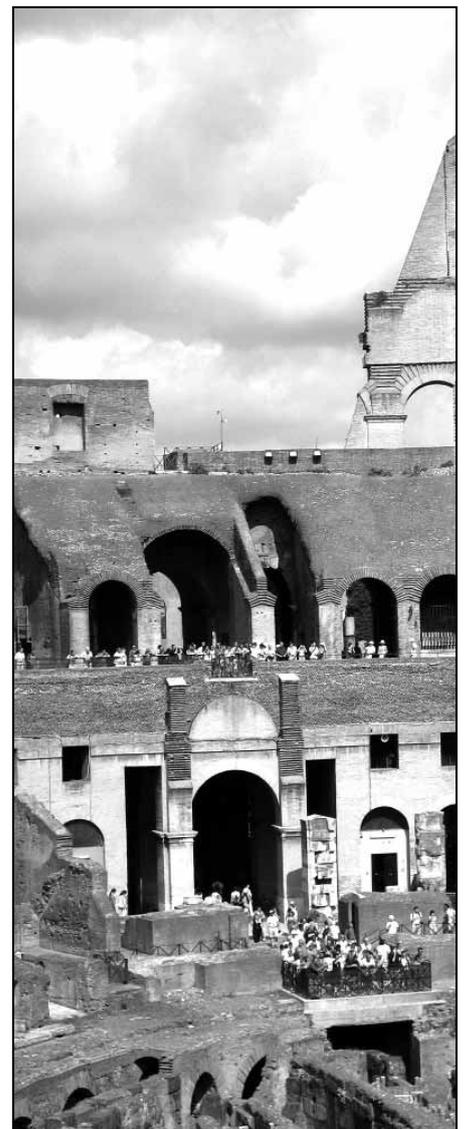
Wenn man nur exemplarisch einen Interpretationshöhepunkt unseres Reiseführers hervorheben will, und es gab deren viele, so würde ich mich für die feinsinnige Deutung von Berninis Skulpturengruppe > Die Verzückung der heiligen Theresa von Avila < in der Kirche Maria della Vittoria entscheiden. Der Besuch der Villa Borghese war neben der bekannten Reihung von Glanzpunkten an

Skulpturen und Malerei durch eine gerade laufende Rafael-Ausstellung veredelt. Und dass wir quasi im Vorbeigehen einen Blick in die berühmte > Biblioteca Casanatese < werfen konnten, verdanken wir der Spontaneität von Claudius und der resoluten Bibliotheksleiterin, die ihre resistenten auf Mittagsruhe bedachten Wärter aufscheuchte.

Was war nun > studium < ? – ein vielseitiges und volles Tagesprogramm, das geistige Wachsamkeit, emotionale Offenheit und auch durchaus Standhaftigkeit und Laufbereitschaft von Bein und Fuß forderte. Was war > voluptas < / Genuss ? – Freude am Schauen, Entdecken und der Horizonterweiterung im Verstehen einer die Jahrhunderte überschreitenden Kulturgeschichte , nicht zu vergessen natürlich La cucina Romana, sicherlich mit einer Bandbreite der Qualität und dem Ertragen des oft nervenden wie abenteuerlichen Erstellens von il conto, zwischen Trastever und dem Restaurant „ La Veranda“ an der Via della Conciliazione in den Mauern des Palazzo della Rovere, wo wir den Abschiedsabend begingen.

Es bleibt der Dank an den Vorsitzenden des Ehemaligenvereins für Initiative und Organisation.

Helmut Kohl, ehemaliger Lehrer (1964 – 1979) und Schulleiter des FG (1981 – 1997)



Ein musikalischer Rückblick

Ein abwechslungsreiches Jahr geht zu Ende, in dem sich die musizierenden Schülerinnen und Schüler zusammen mit den Musiklehrern des FG noch mal (fast) unbeschwert von den kommenden Schulreformen austoben konnten. Wenn sich im Juli die Schultore für die Sommerferien schließen, werden sich die Musik-AGs des Friedrichsgymnasiums an über 15 Konzerten und Terminen des Schuljahres beteiligt haben, abgesehen von fast unzähligen außerschulischen Auftritten einzelner FG-Schüler. Neben schulinternen Anlässen wie der Aufnahmefeier der Sextaner, Klassenabenden oder die Auftritte der Adventsbläser gab eine Vielzahl von öffentlichen Konzerten wie Weihnachts- und Sommerkonzerte oder die Kammermusikabende und auch Termine, an denen das FG überregional durch die Musiker vertreten wurde wie die Regionalbegegnung und das Landeskonzert in Wiesbaden der hessenweiten Veranstaltung „Schulen in Hessen musizieren“.

An dieser Stelle sei all denen gedankt, die mitgeübt, mitgelacht, mitgeprobt, mitgelitten, und mitgespielt haben und somit den Schulalltag mit Musik und buntem Leben füllen konnten.



Es bleibt die Hoffnung, dass dieses Leben stabil genug ist, die Steine und Dornen der nächsten Zeit zu überwinden; es bleibt die Hoffnung, dass die Vielfältigkeit unseres Schulschwerpunkts nicht an Paragraphen und äußeren wie inneren Zwängen zerlegt wird; es bleibt die Hoffnung, dass auch in kommenden Rückblicken geschrieben werden kann: „Ein abwechslungsreiches Jahr geht zu Ende...“

Eduard Menzel

Impressionen zum Landeskonzert von „Schulen in Hessen musizieren 2006“

Ich sitze im Prunksaal des Wiesbadener Kurhauses, bin nervös; die Hände sind kalt und unruhig. Gleich kommt „Quartettolouco“, gleich kommen Kirstin, Imke, Stefan und Felix; die Erwartungen und Vorfreuden eines langen Monats münden in diesen Sekunden in der Spannung, wie es gelingen wird, vor fast 1000 Zuhörern im schönsten Konzertsaal Hessens.

Sie kommen, aber wie gehen sie? ... In einer weiten Kurve um den Flügel herum, statt sich einfach hinzusetzen; der Schalk sitzt ihnen im Nacken, selbst jetzt können sie es nicht lassen, mit Witz und Spaß bei der Sache zu sein.

Sie beginnen die Polka; Tempo gemächlich, wie besprochen, konzentriert und hochmotiviert. Meine Spannung löst sich etwas, ein Gefühl der Sicherheit breitet sich aus; so werden sie es schaffen, ihre 40 Finger gemeinsam richtig über die Tasten eines Klaviers tanzen zu lassen. Achtung, gleich kommt die Triangelstelle und dann zum Schluss die Hupe; ein bisschen Kabarett am Ende; eine erste Erleichterung, das Publikum ist schon mal warm geworden und spendet fleißig Beifall.

Und nun: Sie legen sich auf dem Küchentisch von Stefans Eltern schlafen, kein Laut ist zu hören von den 1000 Anwesenden, alle sind gebannt von der scheinbaren Ereignislosigkeit; allein dieser Augenblick ist die Reise

wert. Dann die leise gepiffene Melodie, die Becher werden auf dem Tisch platziert, eine unruhig erstauntes Flüstern breitet sich im Saal aus.

Die Performance beginnt, zunächst in fast unendlicher Langsamkeit; die ersten Übergänge klappen, die Becher klingen synchron, alles läuft wie geschmiert, doch plötzlich das Undenkbare, ein falscher Einsatz, die Sicherheit ist weg, Adrenalin schießt durch meinen Körper, der Puls rast. Die Zeit scheint in mir still zu stehen, wie kann so etwas passieren, wie werden die vier reagieren?... Sensationell, ein Hoch auf die drei Überraschten, sie retten die Situation, springen blitzschnell dem „Ausreißer“ zur Seite und bannen die Gefahr und alles ist wieder im Lot. Damit ist die Unsicherheit wie weggeblasen, das Tempo wird schneller, die Becher hüpfen in rasendem Geschwindigkeit im Kreis, der Rhythmus bleibt perfekt. Noch nie haben sie es so gut gemacht wie heute. Die Schlussstretta wird in atemberaubendem Tempo bewältigt, samt der vielen fliegenden Synkopen.

Es ist vollbracht, einfach nur perfekt, der Saal tobt geradezu ekstatisch, die vier strahlen um die Wette, lassen sich feiern und ich denke kurz darauf: Wie schön kann es doch sein, mit Schülern zusammen zuarbeiten!

Eduard Menzel

05.07.2006 „Griegs Klavierkonzert“ oder „Die Ära Brettschneider geht zu Ende“

Mit dem Fagott in der Hand sitze ich im Orchester. Der Taktstock geht hoch, die Pauke setzt ein, dann das Klavier: Es beginnt der 1. Satz von Griegs Klavierkonzert mit Felix Hintz am Soloinstrument - unter der Leitung von Bernd Brettschneider. Schon einmal habe ich es mitgespielt, vor fast 20 Jahren als Erster Fagottist, mit dem Solisten Daniel Carlberg, der noch so jung war, vielleicht gerade ein Schüler der Klasse 8. Ich erkenne viele Stellen wieder, fühle mich sicher und kann meine Gedanken schweifen lassen. Bernd Brettschneider: Das war schon damals ein in Schulkreisen bekannter, klangvoller Name. Wie oft habe ich mit einer gehörigen Portion Achtung Programme der FG-Konzerte gelesen mit Werken, an die man an meiner Schule überhaupt nicht denken konnte. Also habe ich auch einmal ein Konzert besucht. Sehr beeindruckend war das und, aus heutiger Sicht, gewiss auch „Neid“ erweckend; und so ging ich, obwohl ich begeistert war, zu Schulzeiten nie wieder dorthin. Das war wohl der Schutz vor der sich wiederholenden Frage: Wie ist es möglich, in einer allgemeinbildenden Schule so gut zu musizieren? Bernd Brettschneider: Er musizierte bereits über 15 Jahre lang vor meinem oben erwähnten ersten Erlebnis mit Grieg und auch noch 20 Jahre nach diesem Konzert - ein Urgestein von einem Schulmusiker über Generationen hinweg. Er ist der letzte Fels einer bedeutenden Musikergeneration, die in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts großartige Arbeit für die klassische Musik an den Kasseler Schulen geleistet hat - mit unermüdlichem Einsatz, auch in Zeiten, da es am FG weniger selbstverständlich war zu musizieren, aber vor allem in den langen Hoch-Zeiten, in denen das FG ohne Orchestermusik kaum vorstellbar war und ist. Mit wie vielen Schülerinnen und Schülern hat er wohl in diesen Jahren zusammenarbeiten dürfen, mit wie vielen, deren Eltern er auch unterrichtet hatte, ja, mit wie vielen vielleicht sogar, deren Eltern und Großeltern ihn als Lehrer am FG schon erlebt hatten? Wie viele Konzerte hat er wohl dirigiert, wie viele Proben abgehalten, wie viele Stunden, Tage oder auch Monate dabei den Taktstock unermüdlich geschwungen? Wie oft hat er kritisch-Fehler gehört, wie oft diese korrigiert? Wie oft aber war er auch zufrieden, weil sein Orchester ihm zeigte, dass seine Führung gute und reife Früchte bringt? Wie oft konnte er seine jungen Musiker also auch loben? Wie hat er sich und seine Schülerinnen und Schüler über Jahrzehnte hinweg immer wieder neu motivieren können, wie die Schulleitungen von der Dringlichkeit der musikalischen Arbeit überzeugt? Wie hat er es in all den Jahren nur geschafft, das FG immer wieder positiv in der Öffentlichkeit zu repräsentieren und auch nach innen die Arbeit zu bündeln? Diese Fragen lassen sich vielleicht kurz damit beantworten, dass er von seiner Arbeit überzeugt war und ist, dass er sich nicht zu verstellen braucht, wenn er sich bedingungslos für seine Musik einsetzt, dass seine Begeisterung nicht gespielt ist, eine Begeisterung für die Sache der Musik, geweckt mit zielstrebigem Forderung auf der einen und menschlicher Zuneigung zu den ihm

anvertrauten jungen Menschen auf der anderen Seite. Jetzt gerade beendet Felix die Solokadenz, und der Schluss des Satzes wird eingeleitet. Mit welcher Zufriedenheit hebt Herr Brettschneider die Arme zum Einsatz empor, mit welchen leuchtenden Augen nimmt er Blickkontakt mit Felix auf! Ich habe den Eindruck, dass die Vorstellungen der beiden von Musik in diesem Augenblick verschmelzen! Nun wird das Orchester wieder in das Geschehen zurückgeholt. Sofort ändert sich aber die Miene. Das Orchester wird energisch angetrieben, um ein kraftvolles und überzeugendes Finale zu ermöglichen. Forderung und Zuneigung: Dies mag die gute Formel sein, die zum ganz persönlichen Charisma dieses Musikers beigetragen hat. Meine Gedanken werden unterbrochen. Das Klavierkonzert ist beendet, man baut um. Es folgen viele weitere Programmpunkte: Chöre, Blockflöten, das Nachwuchsorchester und die Band. Alle zeigen, dass auch die anderen Musiklehrerinnen und Musiklehrer erfolgreiche Arbeit leisten, nun jedoch gilt mein Hauptinteresse wieder dem Musikpädagogen, der heute Abschied nimmt. Denn gleich nach der Pause kommt das Geschenk, das sich Herr Brettschneider zu diesem Anlass selber bereiten wollte, ein Werk, dessen Titel wie ein Motto über dem vor ihm liegenden neuen Lebensabschnitt stehen könnte: Shakespeares „Sommernachtstraum“, das von Felix Mendelssohns Musik begleitete Theaterstück in einer modernen Inszenierung, einstudiert von Frau Irrgang. Die Dialoge sind mir durch die Proben bekannt, der Blick auf die Bühne ist durch Dekorationen weitgehend versperrt - Gelegenheit für mich, noch einmal ein wenig nachzudenken. Über ein halbes Jahr ist es her, dass mich das Orchester bat, ein Abschiedsstück für Herrn Brettschneider einzustudieren. Ich tat dies sehr gerne und schlug die berühmte „Abschiedssinfonie“ von Haydn vor, mit dem inszenierten Abgang der Musiker, die im Verlauf des Schlusssatzes nacheinander die Bühne verlassen. Gestern abend haben wir Herrn Brettschneider am Ende des ersten Sommerkonzertes damit überrascht, und er war sehr gerührt, dass seine Musici ihm so viel Sympathie entgegenbringen. Er strahlte glücklich und verließ unter „stehendem“ Applaus die Aula durch den Mittelgang: welcher glorreicher Auszug nach 38 überaus verdienstvollen und begeisterten Jahren seines Wirkens am Friedrichsgymnasium! Und heute spielt nach dem „Sommernachtstraum“ das „Ehemaligenorchester“ mit 60 Musikern aus ganz Deutschland, mit einigen, die sogar aus dem Ausland angereist sind. Wir werden in atemberaubender Geschwindigkeit alle trüben Abschiedsemotionen aus dem Saal fegen, und die musikalische Botschaft wird lauten: Wir alle verbinden mit dem Ausdruck großen Dankes, mit der Würdigung seiner überragenden Verdienste um die Schulmusik und mit all den bewegenden Abschiedsgefühlen unseren herzlichen Wunsch, Herrn Brettschneider mögen im Ruhestand viele glückliche Jahre beschieden sein - „sans soucis“!

Für die Fachschaft Musik: Eduard Menzel

Clapping for clapping

Der erste Kammermusikabend im neuen Schuljahr

Die letzten Stühle werden gestellt, noch immer hat nicht jeder der Zuhörer einen Sitzplatz. Auf den Gängen und in den Nebenräumen ein leicht nervöses Auf und Ab, Instrumentenkästen, teils ihres Inhaltes ledig, stehen und liegen auf Stühlen und Tischen, ein Kollophonium bröseln auf dem Linoleum; letzte Absprachen im Vorübergehen mit dem Musiklehrer, der gerade den betagten Flügel Marke Blüthner Richtung Auditorium wuchtet. Jemand erstellt derweil eine Antennenlandschaft aus diversen Notenständern begleitet von erwartungsvollen Blicken zahlreicher Eltern-, Großeltern-, Onkel-, und Tanten-Augen.

So ist es und so war es schon immer, wenn eine Schule zum Konzert bittet. Der Verfasser, nach zwei Jahrzehnten FG-Abstinenz seit wenigen Wochen wieder als pater sextanii dabei, vermisst zunächst nur zwei alte olfaktorische Eindrücke aus seiner Jugend: den Geruch von vergessenem Pausenbrot unter der letzten Bank (Bänke gibt es nicht mehr) und den dezenten Anflug von Angstschweiß, der früher zu derartigen Events gehörte.

Aha, jetzt geht es los - wohl der richtige Zeitpunkt, um unauffällig etwas abzuschalten oder sich die Zeit mit einigen nachgängigen Gedanken über die zurückliegenden Alltagsgeschäfte dieses 10. November zu vertreiben.

Doch was dann kommt, damit hat er nicht gerechnet: Eine fesselnde und dabei gleichwohl höchst amüsante musikalische Kavalkade, die mit Feuereifer, teils sogar atemberaubender Virtuosität vom Frühbarock über Romantik bis hin zu Minimal Music und schließlich zu neuesten eigenen Kompositionen und Klangexperimenten galoppiert.



Einige Begrüßungsworte Herrn Menzels, des Initiators der schuleigenen Kammermusikreihe, lassen den stauenden Zuhörer wissen, dass Programmgestaltung und Probenarbeit weitgehend in der Hand der Schüler lagen. Nicht nur wer in der ersten Reihe sitzt, kann da-

bei ein mindestens zufriedenes, wahrscheinlich sogar stolzes Lächeln in der Mine des Musikpädagogen aufleuchten sehen.

Und dass dieser Stolz berechtigt ist, konnte am Ende des Abends wohl jeder der Anwesenden bestätigen. Von den ersten Takten einer frühbarocken Entrada, dargeboten von den hochkonzentriert spielenden Streichern der jüngsten Musikklassse über das berühmte Es-Dur – Impromptu von Schubert, ein vivaldisches Cellokonzert in einer gekonnten Bearbeitung für Horn(!), eine sechshändige Valse von Rachmaninoff oder ein klangschönes Fa-



gott-Duo von Mozart bis hin zu einer virtuos zelebrierten Paganini-Piece - alle Beiträge legten Zeugnis von einer vitalen Musizierfreude ab, wie sie nur dann entsteht, wenn zu dem Humus aus Fleiß, Mühe und Eifer auch noch die ätherischen Kräfte von Esprit und Begeisterung treten.

Besondere Erwähnung verdient die Gruppe hochengagierter Primaner, die neben ihren organisatorischen Aufgaben für eine launige Gliederung des Abends durch witzig-schräge Jazz-Piano-Breaks ‚a quatre mains‘ (et quatre pianistes aussi !) sorgten.

Ebendiese Gruppe war es dann auch, die den fulminanten Kehraus des Abends lieferte : Eine selbstgestaltete choreografisch-kompositorische Performance, die unter Verwendung eines mehrstimmig dargebotenen Gospels, zweier Tische, mehrerer Pappbecher und der eigenen Hände zur Perkussion vor den zunehmend fassungslosen Blicken des Publikums in permanentem Accelerando und atemberaubender Präzision vorbeiwirbelte. Ein genialer Wurf!

Fazit : Da capo!! Ancora una seconda volta ! Und wenn nicht dies, so warten wir doch gespannt auf den nächsten Kammermusikabend !

Walter Lehmann

Von becherwerfenden Preisträgern und weiteren musikalischen Leckerbissen

Klaviere sind zu klein. Eindeutig! Wie sollen vier Spieler – oder vierzig Finger – auf einer Klaviatur Platz finden, ohne dass sie sich tritsch-tratsch auf die Daumen drücken? Ein Arrangement von Johann Strauss' Tritsch-Tratsch-Polka verlangt es. Das Quartettolouco - Kirstin Brieden, Imke Ullrich, Felix Hintz und Stefan Mekiffer - lieferte es. Das Publikum war begeistert. Nicht nur am Kammermusikabend, auch auf dem Landeskonzert „Hessische Schulen musizieren“ in Wiesbaden, zu dem Quartettolouco nach einer außergewöhnlichen Performance beim Kasseler Regionaltreffen in der Heinrich-Schütz-Schule eingeladen worden war. –



Der Kammermusikabend war für viele Musiker eine Generalprobe für den Wettbewerb „Jugend musiziert“. Der Hornist Andreas Horn, und die Klarinetten Sebastian Nies und Max Giesler spielten sehr differenziert. Dementsprechend wurden sie beim Regionalwettbewerb für ihre Darbietung mit einem 1. Preis ausgezeichnet. Max qualifizierte sich sogar für den hessischen Landeswettbewerb, bei dem er nach einer überzeugenden Leistung einen 2. Landespreis zuerkannt bekam. Leonie Zitzmann bannte durch ihr ekstatisches Blockflötenspiel von Christiane Martinis modernem Solostück „La Luna“ ihr Publikum und später die Jury des Wettbewerbs. Ein toller Erfolg ist für sie, dass sie auch beim Landeswettbewerb einen 1. Preis errang. Sie wird

somit am diesjährigen Bundeswettbewerb in Freiburg teilnehmen dürfen.

Die Sopranistin Charlotte Möller und ihr Begleiter Felix Hintz werden nach einem 1. Preis auf regionalem und hessischem Wettbewerb ebenfalls beim Bundeswettbewerb in Freiburg sein. Sie glänzten durch ihr souveräne Kunstliederdarbietung: „Auf der Treppe saßen meine Öhrchen“, daneben trällerten „die Soldatenbraut“ und „das verlassene Mägdelein“ fasziniert ihr „Mausefallensprüchelein“.

Neben den Programmen von „Jugend Musiziert“ gab es am Kammermusikabend des FGs auch noch weitere Beiträge.

Johann Stamitz wirkte in Mannheim als Hofkomponist. Seine Musik hat den Weg in den hessischen Norden gefunden: Das im Dezember erstmals zusammengetretene Mittelstufenorchester unter der Leitung von Herrn Menzel präsentierte Auszüge aus seiner Sinfonie op.5 Nr. 5, die das Orchester auch auf dem Regionalkonzert von „Schulen in Hessen musizieren“ dargeboten hat. Die Partita in F-Dur wurde von einem Nachfolger Stamitz' komponiert, von Joseph Haydn. Kirstin Brieden und Felix Hintz bewiesen ein weiteres Mal, wie schön Musik interpretiert werden kann.

Ein stilistischer Gegensatz, ein eigenes Arrangement des Quartettolouco, beendete den gelungenen Abend: Rhythmische Klatschen, fliegende Becher eines bekannten, schwedischen Möbelhauses und ein fetziger Gospel wurden zu einer einzigartigen Choreografie zusammengesetzt, die durch enthusiastischen Applaus belohnt wurde.

Julian Gonschorrek

Orchesterfahrt nach Florenz

Am 22.05.06 ist es endlich so weit, das Orchester des FG macht sich bei strömendem Regen auf den Weg nach Italien. Nach einer schlafreichen Nacht (Durchschnitt ca. 2 Stunden) kommen wir morgens an unserer Herberge an. Nach kurzer „Stärkung“ durch Zwieback und Marmelade (welch reichhaltiges Schlemmerfrühstück), startet unsere erste Tour durch Florenz. Bei herrlichem Sonnenschein und Temperaturen über 22° genießen die ersten auch schon die wunderbare italienische Pizza und das wohltuende italienische Eis. Ein langer Tag endet und geschockt über das kalte, absolut nicht ansprechende Abendessen der Jugendherberge (da keine wirkliche Küche vorhanden war, konnte auch nicht aufgewärmt werden) fallen alle todmüde ins Bett. In den folgenden Tagen haben wir die Möglichkeit, die-

se wundervolle Stadt ein wenig kennen zu lernen und unser Allgemeinwissen auf einen neueren Stand zu bringen. Die begleitenden Lehrer (unter der letztmaligen Führung von Herrn Brettschneider) hatten alles bis ins kleinste Detail geplant und die kurze Zeit aufs beste mit Museen, Besichtigungen und Freizeit ausgefüllt. Ein schönes Konzert in unserer Partnerschule und ein ereignisreicher „bunter Abend“ bilden einen würdigen Abschluss. Leider wird der letzte Tag durch einen Heizungsdefekt geprägt, der die Hälfte unseres Gepäcks und einige Instrumente in wässrige Mitleidenschaft zieht. Müde und kaputt, aber guter Stimmung landen wir am 27.05.06 vormittags wieder in Kassel.

Imke Ullrich

Kammermusikabend im Friedrichsgymnasium

Die Kammermusikabende entwickeln sich unter der Leitung von Eduard Menzel zu einer festen Einrichtung, die sowohl bei Mitwirkenden wie auch bei Zuhörern großen Anklang findet. Bemerkenswert ist nicht nur die große Zahl der am 10. November 2005 teils mehrfach und auf ganz unterschiedliche Weise hervorgetretenen Ausführenden und das vielseitige Programm von der Renaissance bis zu der Eigenkomposition eines Sextaners, sondern vor allem die Bandbreite der beteiligten Jahrgänge: der musikalische Schwerpunkt des FG scheint hier erste und schöne Früchte zu tragen! Der alte Musiksaal – trotz akustischer Probleme doch immer noch ein angemessener Ort – war jedenfalls bis an den Rand gefüllt, natürlich in erster Linie durch interessierte Eltern. Herr Menzel führte mit launigen Worten durch die Veranstaltung, die zudem noch durch kurze „Ohrwurm“-Intermezzi für Klavier bis zu acht Händen (!) in den Umbaupausen aufgelockert wurde.

Eröffnet wurden die Darbietungen durch eine sechsköpfige Streichergruppe allein aus der Musik-Klasse 5 d (Johanna Ewald, Rieke Dobslaw, Max Lehmann, Esther Gabor, Antonia Wegner und Lilli Möller), die sich sehr tüchtig mit dem „Amor vittorioso“ von Giovanni Gastoldi präsentierte, ohne sich durch kleine Intonationstrübungen beeinflussen zu lassen – in auffallend souveräner „Konzertmeistermanier“ vom „1. Pult“ aus angeleitet. Quer durch verschiedene Jahrgänge setzte sich dagegen eine weitere Gruppe zusammen (Ann-Katrin Erler, Peter Hintz, Mareike Trauernicht und Louisa Woodfull-Harris), die Telemanns Konzert für Violinen D-Dur komplett darbot, wobei kleine „Aussetzer“ eine ungewollt aparte Klangfarbe verursachten – aber der Beifall war ihnen dennoch gewiss und auch verdient!

Natürlich war der instand gesetzte alte Flügel Hauptträger des Geschehens, sowohl solistisch als auch im Duo. Für Klavier solo hatte Theodor Urvalov einen Sonatensatz geschrieben, der recht temperamentvoll begann und dann in klassisches Fahrwasser mündete – eine beachtliche Leistung des jungen Komponisten. An die klassische Literatur hielt sich dagegen Leonie Zitzmann mit dem Impromptu As-Dur von Franz Schubert: mutig tauchte sie in die romantische Rubato-Seligkeit ein und führte das Stück so eher in die Nähe Chopins als in diejenige der Spätklassik. Leider reagierte der Flügel nicht immer exakt auf Leonies perlendes Spiel.

Im Zusammenspiel mit Violine, Flöte oder Horn war dem Klavier dagegen eher eine untergeordnete Funktion zugeteilt. Die junge Flötistin Carolin Albers (6 d) ließ im Vortrag eines Satzes von Johann Sebastian Bach durch

einen schönen, klaren und warmen Ton aufhorchen, ebenso wie ihre Klassenkameradin Anna Benner als Klavierbegleiterin, die es sogar verstand, durch konsequentes „Non-legato“ einen Cembaloklang zu evozieren. Mit sicherer Tongebung spielte Julian Gonschorrek die Bearbeitung eines Vivaldi-Konzertsatzes, der ursprünglich für das klanglich verwandte Violoncello komponiert war, auf dem so anspruchsvollen Horn, am Klavier begleitet von Felix Hintz. Zu einem besonderen Erlebnis wurde der Vortrag des „Moto perpetuo“ op. 11 von Niccoló Paganini durch den hochbegabten jüngeren Bruder von Felix, Peter, der hier ein regelrechtes geigerisches Feuerwerk veranstaltete und die nicht enden wollenden, extrem virtuos Passagen locker wie ein Soufflé und geschmeidig im Zusammenspiel mit Felix dem staunenden Auditorium präsentierte. Nur der Pianist konnte einem Leid tun, weil er nicht viel mehr als eine dürftige Akkordbegleitung beisteuern durfte, so recht nach Paganinis Art, nur den Streicher brillieren zu lassen! Felix entschädigte sich dafür zusammen mit Kirstin Brieden und Theodor Urvalov in einer salonmusikalischen „Valse“ für Klavier sechshändig



von Sergej Rachmaninow. Schließlich griff auch Initiator Eduard Menzel zu „seinem“ Instrument und musizierte mit Imke Ullrich einen Mozartsatz für zwei Fagotte. Beide stellten hier unter Beweis, wie „lyrisch“ die oft als skurril-komisch charakterisierten Instrumente zu klingen vermögen.

Dass einige Mitwirkende auch „ganz anders“ können, zeigte sich in dem sehr intonationsrein und klangschön vorgetragenen „Irishen Reisesegen“ – hier hat sich mit Imke Ullrich, Kirstin Brieden, Stefan Mekiffer und Felix Hintz ein Vokalquartett zusammengefunden, das man gerne noch mit weiteren Beiträgen kennen lernen würde. Dieselben Solisten hatten darüber hinaus die eigene Choreographie eines „Becher-Kanons“ erarbeitet, die in einer humorvoll gesteigerten „Stretta“ endete und mit Recht von den Zuhörern als Zugabe gefordert wurde. Zuvor waren sie durch Juliane Hack, Kerstin Rausch, Leonie Zitzmann und Julian Gonschorrek verstärkt worden und hatten in der „Clapping Music“ von Steve Reich alle Klippen der minimalistischen Metrik souverän gemeistert.

Zweiundzwanzig junge Musikerinnen und Musiker demonstrierten bei der Entgegennahme des begeisterten Beifalls schon allein dadurch, dass der Platz zur Aufstellung vor dem Auditorium kaum für alle reichte, wie reichhaltig das Programm dieses Kammermusikabends war, und auf Grund auch der Qualität der Beiträge darf man auf die nächste Gelegenheit im kommenden Frühjahr gespannt sein.

Friedrich-Christian von Kessinger

Jugend-Schule-Wirtschaft

FG-Preisträger in Berlin

Wie kann die Zuwanderung einer alternden Stadt wie Kassel helfen?

Über ein Schuljahr hinweg haben sieben Schüler der Jahrgangsstufe 12 (2005), Kristina Semper, Marius Stute, Katharina Krimmel, Florian Friemel, Juliane Hack, Omar Ayaita und Matthias Heinzemann, recherchiert, geschrieben, layoutet und am Ende ihr 165 Seiten starkes Werk bei der Deutschen Bank Stiftung und dem IZOP-Institut in Aachen eingereicht. Dafür wurden sie sowohl mit dem Regionalsieg im Wettbewerb „Jugend-Schule-Wirtschaft“ als auch im Oktober in Berlin mit dem fünften Platz europaweit ausgezeichnet.

Übrigens prognostiziert die Gruppe Kassel keine rosige Zukunft: Die Stadt überaltert nicht nur, viele junge Leute würden zudem wegen fehlender Perspektiven abwandern. Dadurch fehlten Fachkräfte, die unbedingt für Innovationen notwendig seien. Zwar könnten fehlende



Fachkräfte im Rahmen der Zuwanderung ersetzt werden; dann aber bestehe häufig das Problem mangelnder Integration. Diese brisante Problematik haben die Schüler in der Facharbeit und in verschiedenen Artikeln für die HNA auf eine Weise verknüpft, die ihnen in jeder Hinsicht beste Voraussetzungen für ihre bevorstehenden Studien- und Ausbildungsgänge bescheinigt.

Stefan Alsenz

Es lebe die internationale Verständigung!

Berlin Model United Nations Conference 2005

Viele Wege am FG führen nach Rom, einer führt jeden November nach Berlin. Dort nehmen Oberstufen-FGler vier Tage lang an einem internationalen UNO-Planspiel teil. So auch wieder im letzten Jahr, als acht hoffnungsvolle und hochmotivierte FG-UNO-Vertreter in elegantem Outfit fürs diplomatische Parkett sich in die Hauptstadt aufmachten. Ihre Aufgabe war es, die USA – mit Sitz im Sicherheitsrat! – zu repräsentieren. In Berlin trafen sie mit mehr als 400 jungen Menschen aus rund einem Dutzend europäischer und nichteuropäischer Länder zusammen. Alle zusammen vertraten ungefähr 80 Nationen! Die Mitglieder unserer Delegation waren (selbstverständlich!) bestens vorbereitet und konnten (fast...) perfekte englisch verfasste Resolutionen aus dem Koffer ziehen, über die dann heftig mit den anderen „JungdiplomatenInnen“ diskutiert wurde, in einzelnen Komitees oder in der Vollversammlung. Natürlich wurde nur Englisch gesprochen – wie bei der richtigen UNO...Bei der Konferenz ging es vor allem um die Frage, wie die von der UNO-Vollversammlung vor einiger Zeit beschlossenen Millenniumsziele zu verwirklichen seien.

Klar, dass man nach so anstrengender viertägiger Arbeit am Samstagabend die BERMUN-Party in einer extra angemieteten Diskothek, dem zur Zeit sehr angesagten „Dante“ am Hackeschen Markt, in vollen Zügen genoss!

Gudrun Sander

Berlin-Fahrt

Als Mechthild Dyckmans (MDB, FDP) aus der HNA erfuhr, welche engagierte Projekte die Schüler und Schülerinnen des Politik- und Wirtschaftskurses der Jahrgangsstufe 12-2 (Kurs Alsenz) im Rahmen der politischen Bildung realisieren (s.o.), lud sie die Gruppe spontan ein, nach Berlin zu kommen, um dort neben einer Besichtigung des Bundestages die Möglichkeit einer Diskussionsrunde mit ihr zu erhalten.

Anfang Juli war es dann soweit, und der Tag wurde in jeder Hinsicht zum Erfolg. Das Gespräch mit der Abgeordneten war äußerst vielseitig (vor allem weil sich die Schüler gut vorbereitet hatten), der Besuch im alten Reichstag brachte viel Neues und die Stimmung war bestens vom Essen im Restaurant des Bundestages ganz zu schweigen. Hier wurden die Schüler und Schülerinnen in angemessener Weise für ihre kontinuierliche und sehr engagierte Mitarbeit belohnt und überdies zu weiteren Projekten motiviert. (AZ)

Jugend im Dialog

Lebenskompetenzen für ein modernes Europa
Referat zweier FG-Schüler in Dresden

„Reisen ist tödlich für Vorurteile.“ Mit diesem Zitat von Mark Twain unterstrichen Philipp Kröger und Benedikt Reinke aus der Jahrgangsstufe 13 im vergangenen November die Bedeutung von Jugendreisen für das Zusammenkommen der Menschen in Europa. Gemeinsam mit ihrem Politik-Lehrer Stefan Alsenz folgten beide Schüler einer Einladung des Aachener IZOP-Institut und der Deutsche Bank Stiftung nach Leipzig, um dort vor Lehrern und Journalisten den neuen Wettbewerb „Jugend-Schule-Wirtschaft im Dialog“ (dem Folgeprojekt von „Jugend-Schule-Wirtschaft“ [s. o.]) als Referenten zu eröffnen. „Interkulturelle Kontakte führen zu unverzichtbaren Lebenskompetenzen“, so Philipp und Benedikt, wenn die Begegnungen angemessen vorbereitet und unvoreingenommen durchgeführt werden. Das hatten die beiden zuvor in ihrer sechzigseitigen Facharbeit ermittelt. Der interkulturelle Dialog unter Jugendlichen fördere die Einsicht in gemeinsame europäische Ziele und Identitä-



ten, schaffe aber zugleich auch das Bewusstsein für die eigene Kultur, so das Fazit von Philipp und Benedikt.

Mit ihrem Beitrag haben sie eindrücklich gezeigt, dass Jugendliche dazu bereit sind, das geforderte Zusammenwachsen Europas aktiv zu gestalten. (AZ)

Test macht Schule

Unterricht mal ganz anders!

Schon seit einiger Zeit führen wir, der PoWi-Grundkurs der Jahrgangsstufe 12, gemeinsam mit unserem Lehrer, Herrn Alsenz, eine Reihe Politischer Abendrunden durch. Zu Beginn des Jahres beschäftigten wir uns mit der Stiftung Warentest und machten zu diesem Thema auch eine eigene politische Abendrunde. Im Mittelpunkt standen praktische Versuche, die Testverfahren und Ergebnisse der Stiftung Warentest simulieren sollten. Wir führten dazu eine Vielzahl von Tests mit etwa 15 Arten von Toilettenpapier verschiedener Hersteller durch und werteten die Ergebnisse aus und verglichen alle Toilettenpapiere nach unterschiedlichen Testkriterien.

Ziel dieses Abends war neben der Bewertung der Toilettenpapiersorten vor allem, den Umgang mit komplexen Verfahren kennen zu lernen, Kriterien zu finden und festzulegen und schließlich diese anzuwenden sowie die Ergebnisse möglichst brauchbar zu verwerten und zu präsentieren.

Diese Abendrunde hat viel Aufmerksamkeit, Konzentration und Geduld gefordert, doch letztendlich hat sie erneut sehr viel Spaß gemacht und war äußerst informativ.

Der Umgang, die Räumlichkeiten und die Atmosphäre solcher politischen Abendrunden sind generell sehr ange-



nehm und nicht zu vergleichen mit dem normalen Schulalltag. So war es auch an diesem besonderen Abend, der im Unterricht ergänzt wurde durch weiterführende Informationen zu den Hintergründen der Arbeit der bekanntesten deutschen Verbraucherschutzorganisation.

Und zum Abschluss des Projektes, das im kommenden Jahr für die Schüler das FG fortgesetzt werden soll, gab es für jeden Teilnehmer eine Urkunde der Stiftung Warentest über die erfolgreiche Arbeit, die sicher ihren Platz in den Bewerbungsunterlagen der angehenden Abiturienten finden wird.

Tobias Schwarzmayr, Jgst. 12

THEATER am Friedrichsgymnasium

Im Schuljahr 2005/2006 konnte der „Theaterhaufen am Friedrichsgymnasium“ gleich mit drei Produktionen aufwarten. Zum einen gab es zu Beginn des Schuljahres die Wiederaufnahme der zwei Monologe verzweifelter Frauen, die unter dem Titel „Keine Qual mit Veronal“ zur Aufführung gelangten. Jennifer Reinhardt setzte „Fräulein Else“ von Arthur Schnitzler in Szene und Katerina Fierley spielte Dario Fo „Eine Frau allein“.

In der HNA hieß es anlässlich der Premiere: „Keine Frage, Jennifer Reinhardt und Katerina Fierley spielten ihre Monologe packend intensiv - eine Riesenleistung der beiden Schülerinnen.“

Beide Monologe wurden dann im September 2005 im Rahmen eines vom Land Hessen und der Stadt Kassel auf den Weg gebrachten Projektes „Ein Meter im Quadrat“ auf einer tatsächlich nur ein Quadratmeter großen Holzbühne auf der Königsstraße vor dem Eingang zur Tiefgarage im öffentlichen Raum aufgeführt. Auch hier war die HNA des Lobes voll. „Ob Katerina Fierley es schaffen würde, gegen all den Lärm und all das Treiben die Aufmerksamkeit auf sich und ihren szenischen

Monolog zu lenken? Ein Kunststück, das der Schülerin buchstäblich spielend gelang. Eine Meisterin der Brüche und Nuancen...“ (HNA v. 18.9.2005) Zum Schuljahresende spielte der Theaterhaufen Frank Wedekinds „FRÜHLINGSERWACHEN“. Zwanzig Schülerinnen und Schüler von der 7. bis zur 13. Klasse brachten im intensiven Spiel die Probleme pubertierender Jugendlicher und die Reaktionen der Erwachsenen (Eltern, Lehrer, Moralisten) vor 300 Gästen auf die Bühne.

Auch hier ein sehr positives Echo in der Presse: „Das Stück lebt von den großen Emotionen, die authentisch und überzeugend von allen Schauspielern verkörpert werden. Beinahe zwei Stunden verfolgte das Publikum in der voll besetzten Aula gebannt das Geschehen auf der Bühne, und mit lang anhaltendem Applaus wurde die herausragende Leistung aller gewürdigt.“ (HNA v. 9.7.2006) Wegen des großen Erfolges bietet der „Theaterhaufen“ noch zwei weitere Aufführungen an (7. und 8. September 2009, jeweils um 19.30 in der Aula des Friedrichsgymnasiums.

Joachim Neher, Spielleiter

Literaturcafé

Mit zwei Themenabenden sorgte auch in diesem Schuljahr die Literaturcafé-AG für Begeisterung beim Publikum. Im November gab es Literatur aus und über „Afrika“, im Mai waren „Schulgeschichten“ zu hören. Wie immer passend zum Thema die Musik, das Buffet und die Dekoration und eine unterhaltsame Auswahl der Texte von ernst bis komisch. Frau Schulze-Cassens dankt den scheidenden Mitgliedern der AG für ihr langjähriges großartiges Engagement und freut sich auf neuen Zuwachs!



Schach

Das FG hat erfolgreich an Schachturnieren der Region und darüber hinaus teilgenommen:

Im November in Bad Nauheim, im Mai in Rüsselsheim (3. und 4. Platz), im Juni in Hessisch Lichtenau und am 8. Juni mit 2 Achtermannschaften in Willingen.

Vorlesewettbewerb

Schulsiegerin im Vorlesewettbewerb 2005: Kim Bläsing, Klasse 6a.

60 Schüler und Schülerinnen der Klassen 5 waren beeindruckt, wie ein Junge und drei Mädchen aus der Klasse sechs in der Lage waren, sie mit dem Vortrag ganz unterschiedlicher Texte zu fesseln. Sie hatten sich am 01. Dezember anlässlich der diesjährigen Ausscheidung zum Schulsieger im Vorlesewettbewerb im Musiksaal versammelt.



Es war eine sehr spannende Konkurrenz, vor allem auch deshalb, weil die vier Klassensieger aus den 6. Klassen in der Qualität ihres Vortrages dicht beieinander lagen. Am Ende durchsetzen konnte sich Kim Bläsing aus der Klasse 6a, dicht gefolgt von Jasmin Rahimi aus der Klasse 6c. Aber auch die anderen Klassensieger zeigten ihre Talente (weitere Klassensieger: Tobias Jäger aus der Klasse 6b und Laura Wiedekind aus der 6d).

Quintessenz

die Schülerzeitung des FG

Es hat sich eine Menge geändert, und das nicht erst seit Ausgabe 11, in der wir über die sichtbaren Veränderungen berichteten. Die „alten Hasen“ im Redaktionsteam würden „unsere persönliche Wende“ noch weiter nach hinten verlegen. Vielleicht an den Anfang des Jahres 2005, die Redaktionswahl, in der nicht nur die alte Redaktion um Thomas Thomik (Abi 2005), sondern auch unsere bisherige betreuende Lehrerin Monika Gumz aus beruflichen Gründen verabschiedet wurden. Das Ende unserer Schülerzeitung? Glücklicherweise nicht. Das Erbe war in verantwortungsvolle Hände gelegt worden. Ich möchte fast sagen, dass die 3. Redaktionsgeneration angeführt durch Chefredakteur Sascha Kaubowski und Layouter Moritz Eckhardt (beide Abi 2006) es bisher am schwierigsten hatte, da uns das energische Eingreifen von Frau Gumz doch zeitweise fehlte.

Trotzdem hoben wir im Mai 2005 Ausgabe 9 „Was soll das?“ aus der Taufe und schickten sie optimistisch wie alle unsere Frühjahrsausgaben zum Hessischen Schülerzeitungswettbewerb. Dort gelang es uns einen langgehegten Traum zu verwirklichen: 3. Platz hessenweit!

Was wir zu dem Zeitpunkt noch nicht wussten, war, dass uns dieser grandiose Sieg zu einer Teilnahme am Bundeswettbewerb berechnete und unser Teilnehmexemplar automatisch weiter nach Berlin geschickt wurde. Schließlich erhielten wir auch von dort vor ein paar Wochen die Ergebnisse: ein Sonderpreis der Stern-Aktion „Mut gegen rechte Gewalt“, den wir am 12. Juni 2006 in Berlin verliehen bekamen (siehe unten). Neben einem ansehnlichen Geldpreis beinhaltete der Preis unter anderem eine Blattkritik und ein Interview mit Foto durch den „Stern“. Anfang des Schuljahres hörte dann auch endlich unsere Suche nach einer geeigneten Nachfolge für Frau Gumz auf, die wir in Gestalt von Frau Römer gefunden hatten. Wir schickten die gesamte Zeitung einmal in die „plastische Chirurgie“, und heraus kam Format A4, buntes Titelblatt und ein deutlich verjüngtes Erscheinungsbild, was auch am Alter der Redakteure liegen könnte.

Alles in allem sind wir jetzt sehr gespannt, welche Überraschungen das nächste Schuljahr für uns bereithält! Im Namen der Redaktion

Karina Haus, Mitglied der Redaktion

„Quintessenz“ gewinnt stern-Sonderpreis

Beim Schülerzeitungswettbewerb der Länder stern-Aktion „Mut gegen rechte Gewalt“

Zeichnet erstmals eine Gesamtedaktion und einen einzelnen Beitrag aus / Preisübergabe am 12. Juni 2006 durch Bundesratspräsident Peter Harry Carstensen.



Hamburg, 12. Juni 2006 - Die stern-Aktion „Mut gegen rechte Gewalt“ hat heute erstmals im Rahmen des Schülerzeitungswettbewerbs der Kultusministerkonferenzen und der Jugendpresse Deutschland e.V. zwei Sonderpreise vergeben. Der bundesweite Wettbewerb wurde in diesem Jahr zum vierten Mal veranstaltet. Insgesamt wurden 32 Schülerzeitungen prämiert. Schirmherr Peter Harry Carstensen, Bundesratspräsident und Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, überreichte die Urkunden und Preise heute bei einem Festakt im Plenarsaal des Bundesrats in Berlin. Den Sonderpreis der stern-Aktion „Mut gegen rechte Gewalt“ überreichte Michael Stoessinger, Leiter des stern-Ressorts Deutschland & Gesellschaft. Stoessinger erklärte anschließend als Hauptredner der Veranstaltung, weshalb Journalist nach vielen Jahren auch weiterhin sein Traumberuf ist.

Den ersten stern-Sonderpreis erhielt die Schülerzeitung „Quintessenz“ des Friedrichsgymnasiums aus Kassel. In ihrer Mai-Ausgabe hatte die Zeitung mit mehreren Artikeln den Tag des Gedenkens am 8. Mai 2006, 60 Jahre nach Kriegsende, gewürdigt. „Keine andere Redaktion hat sich so intensiv, so facettenreich und so mutig mit dem Thema Nationalsozialismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus beschäftigt“, so stern-Chefredakteur Andreas Petzold. Die Redaktion aus Kassel gewann 1.000 Euro und je einen Praktikumsplatz in den Redaktionen von stern und der Internetplattform „Mut gegen rechte Gewalt“.

Friedrichsgymnasium in Bewegung

Über 15 000 € erbrachte der Sponsoringlauf der FG-Schüler am 18. Mai 2006. Das Geld soll eingesetzt werden für die Verbesserung der materiellen Ausstattung des Fachbereiches Sport und für die Unterstützung des Rudervereins beim Erwerb eines dringend benötigten neuen Bootes. Außerdem soll im Hinblick auf G8 die Grundlage für neue Sport-AGs und Lifetime-Sportarten geschaffen werden.

Die FG- Ruderer

verzeichnen auch in ihrem 99. Jahr schöne Erfolge.

Auch in dem zurückliegenden Schuljahr konnten die Ruderer an die vergangenen Erfolge anknüpfen und sich sogar verbessern. Die Freizeitruddersparte, die von Rainer Hartmann geführt wird, erhielten erfreulichen Zuspruch und wir haben erneut wieder über 60 Sextaner zu echten Ruderinnen und Ruderern ausgebildet. Auch auf Regatten waren wir erneut erfolgreich. Besonders der zehnte Gesamtsieg in Folge als bester Hessischer Ruderverein im Jungen und Mädchenrudern, gibt berechtigte Hoffnung auf ein ähnlich erfolgreiches Jubiläumsjahr 2007. Für die Meisterschaften am Ende der diesjährigen Saison erwarten wir gute Ergebnisse und einige Meistertitel und danken allen, die an unseren Erfolgen beteiligt waren oder uns im Hintergrund unterstützt haben.

H.Römer, Protektor

32. Hessische Rudermeisterschaften

Eschwege: Bei optimalen Bedingungen wurden am 10/11. Juni auf dem Werratalsee in Eschwege das 32. Hessische Meisterschaftsrudern ausgetragen, darüber hinaus initiierte die Hessische Ruderjugend ihren Landesentscheid für Jungen und Mädchen. Der Landesentscheid der Jungen und Mädchen, der ebenfalls ausgefahren wurde, ist klassisch der Wettkampf, der auch von den Kasseler Schulrudervereinen geprägt wird. Hier zeigt sich, ob umfassend Nachwuchsarbeit an der Fulda erfolgt. Wie in den Vorjahren sammelte der RV Friedrichsgymnasium die meisten Wertungspunkte, doch der Limburger Club für Wassersport machte 2006 ernsthafte Konkurrenz. Zu den interessanten Rennen im Nachwuchsbereich zählte der Lauf im Leichtgewichts-Jungen-Doppel-zweier 13 bis 14 Jahre, in dem Mühlheim und die Crew vom FG Kassel lange um die Führung kämpften. Im Finish lagen die Nordhessen mit Dockendorf/Benda vorn.

Quelle: Internet



Jubiläum des Rudervereins

vom **31.08. bis 02.09.2007** wird der Ruderverein des Friedrichsgymnasiums ein großes Jubiläum feiern, nämlich „100 Jahre Rudern am FG“.

Da es sich bei einem Jubiläum immer auch um eine Retrospektive handelt, soll versucht werden, möglichst viele ehemalige Mitglieder des Vereins per Email über die Festveranstaltung zu informieren. Als Vorstandsmitglied, das auch für die Betreuung der Ehemaligen (eigentlich sind das die Mitglieder, die nach dem Abi zu einem symbolischen Beitrag weiterhin Mitglieder geblieben sind) verantwortlich ist, hat mich nun die Aufgabe ereilt, möglichst viele E-Mailadressen zu sammeln und Kontakte herzustellen. Da ich (Abi 72) aber der erste Schüler war, der damals bei Rudolf Möller („Schwefel-Rudi“) nachfragte, ob die Fortsetzung der Mitgliedschaft nach Verlassen der Schule möglich sei, fehlen jegliche Kontakte zu den Jahrgängen vorher. Auch später sind die Kontaktmöglichkeiten teilweise lückenhaft. So kam ich auf die Idee, einige Schneebälle zu werfen in der Hoffnung, damit eine Lawine auszulösen.

Ich möchte Sie daher bitten, diesen Anhang weiterzuleiten an Klassenkameraden und Schüler(innen) der Parallelklassen. Wer ältere oder jüngere Geschwister auf dem FG hatte, kann auf diesem Weg versuchen, unsere Bitte in anderen Jahrgängen zu verbreiten. Ruderkamerad(inn)en, Bekannte und Kollegen, soweit sie auf dem FG waren, kommen ebenfalls als Multiplikatoren in Betracht. Es wäre schön, wenn auf diesem Wege viele FG-Schülerinnen und –Schüler aufzutreiben wären, unabhängig davon, ob sie mal gerudert sind oder nicht, so dass sich die ehemaligen Vereinsmitglieder dann bei mir melden können, um in den Verteiler für die Einladungen aufgenommen zu werden. Selbstverständlich sind uns natürlich auch andere, die sich der Schule und/oder dem Verein verbunden fühlen, herzlich willkommen.

Über den Fortgang der Planungen und alles, was sonst mit dem Ruderverein zusammenhängt, wird sie unsere geplante Homepage „www.rvfg.de“ unterrichten.

Rainer Hartmann

Mathematik-Olympiade

Im Schuljahr 2005 / 2006 konnten wieder leistungsstarke MathematikschülerInnen bei der Mathematik-Olympiade ihr Können zeigen. An der so genannten ersten Stufe, ein Hausaufgabenwettbewerb im Sep/Okt 2005, nahmen erfreulich viele SchülerInnen teil und über 40 Jugendliche wurden für die zweite Runde am Mi, 9.11.2005, einer Klausur am FG zugelassen. Rabia Karabudak (Klasse 6 c) und Peter Hintz (Jahrgangsstufe 11) gehörten zu den wenigen Nordhessen, die sich zur Länderrunde, die Ende Februar in Darmstadt ausgetragen wurde, qualifizierten. Peter Hintz konnte auch an diesem Wochenende in Südhessen erneut hervorragende Leistungen erbringen. Mit zehn weiteren hessischen Schülern vertrat er Hessen bei der Bundesrunde in München Anfang Mai 2006. Auch bei diesem nationalen Wettbewerb konnte er einen vorderen Platz erringen und einen Sonderpreis erreichen. Darüber hinaus nahm Peter Hintz erfolgreich am Bundeswettbewerb Mathematik teil. Beim landesweiten Wettbewerb für Schüler der Jahrgangsstufe 11 errang er hervorragende Auszeichnungen.

Tag der Mathematik

Am Samstag, 18. März 2006, fand für hessische Schüler der Jahrgangsstufe 12 der Tag der Mathematik statt. Viele gymnasiale Oberstufen hatten SchülerInnen zum nordhessischen Standort des Wettbewerbs nach Bad Arolsen entsandt. Das FG war mit vier Schülerteams vertreten. Ein Team bestand aus bis zu fünf Schülern, die zwei Gruppenwettbewerbe gemeinsam bearbeiten mussten. Außerdem gab es einen Einzelwettbewerb zu meistern. Alle FG-Schülerteams errangen überdurchschnittliche Platzierungen und ein Team konnte einen vorderen Platz erringen.

Präsentation und besondere Lernleistung

Im vergangenen Schuljahr wurden zum zweiten Mal fünf Abiturprüfungen verpflichtend für alle Schüler durchgeführt (bis 2004 waren es nur vier), drei davon schriftlich und eine bindend mündlich. Bei der verbleibenden fünften Prüfung konnten die Schüler zwischen verschiedenen Prüfungsformen wählen. Während die Mehrzahl sich auch hier für eine mündliche Prüfung entschied, ließen sich dieses Jahr 9 Schüler im Rahmen einer Präsentation prüfen. Zugenommen hat dagegen die Anzahl der Prüfungen in der Besonderen Lernleistung (BLL), bei der die Schüler sowohl über das Schuljahr hinweg eine umfassende Facharbeit schreiben als auch am Ende der Jahrgangsstufe 13 in einem 30minütigen Kolloquium bestehen müssen.

Känguru der Mathematik

Mitte März 2006 nahmen wieder ca.250 Schülerinnen und Schüler des FGs am europaweiten Kängurutag teil.

Durch 30 Fragen rechneten sich die Schülerinnen und Schüler - und zwar nur mit Köpfchen, Taschenrechner mussten draußen bleiben. Es galt die einzig richtige Lösungsmöglichkeit unter fünf vorgegebenen zu finden. Der Känguruwettbewerb ist ein Mathematikwettbewerb für die Klassen 3 bis 13, bei dem die Aufgaben immer für zwei Jahrgangsstufen (z.B. 5/6 oder 7/8) konzipiert sind. In diesem Jahr haben sich bundesweit über 450000 SchülerInnen beteiligt.

Für alle TeilnehmerInnen gab es neben Urkunden eine Broschüre mit den Aufgaben und Lösungen und einen Erinnerungspreis. Die meisten SchülerInnen waren vom Wettbewerb begeistert und möchten am 17. März 2007 wieder teilnehmen.

Preise gingen an mehrere SchülerInnen: Einen ersten Preis haben Thevagar Mobanadhasan (Klasse 5a), Nils Beyer (7b), Leonhard Wollring (7b) und Lukas Pinkert (10b) errungen.

Harald Oel

Astronomie-AG

Im Herbst letzten Jahres entstand in unserer AG die Idee, sich einmal ausführlich mit dem Sonnenspektrum zu beschäftigen. Die Vereinigung der deutschen Sternfreunde VdS bot an, einen Spektrografen kostenlos zur Verfügung zu stellen. Wir griffen sofort zu und holten an einem Samstag das Gerät aus Leverkusen ab, das nun auf unserer Dachterrasse steht. Über die lange Schlecht-Wetter-Periode hin erarbeiteten die Astronomie-Schüler die Theorie zur Sonnenspektroskopie, mittlerweile konnten wir auch eine Reihe von Photos anfertigen. Am Sonntag, den 14. Mai 2006 fuhren wir zur Sternwarte nach Sonneberg/Thüringen, wo die diesjährige Tagung der Fachgruppe für Spektroskopie stattfand. Lara Wimmer, Martin Gotthardt (beide Jg 12), Deborah Weißer und Sarah Butte (beide Jg 11) hielten vor einem interessierten und sachkundigen Publikum einen Vortrag über ihre erarbeiteten theoretischen Grundlagen und die Methode der Auswertung unserer Photos. Ihr Vortrag fand ein sehr positives Echo, zumal es bisher noch keine Vorträge von Schülern auf dieser Tagung gegeben hatte.

Ingeborg Reuter

Schulpartnerschaft

mit dem Liceo Machiavelli Capponi, Firenze

Zum fünften Mal konnten wir in diesem Jahr eine Austauschklasse aus Florenz am FG begrüßen. Damit bahnt sich eine Tradition an, wir hatten unser erstes kleines Jubiläum. Die Gastgeber und Gäste kannten sich bereits von unserem Herbstbesuch in Florenz, so dass wir ein herzliches Willkommen voller Vorfreude auf beiden Seiten hatten. Ein Novum dieses Besuches war die Größe der Gruppe, hatten wir doch diesmal eine komplette Englisch-Klasse zu Gast, die 31 Schülerinnen und Schüler umfasste, das mal zwei und schon waren 62 Schülerinnen und Schüler unterwegs!



Diese Gruppengröße erforderte natürlich einiges an Organisation, die aber mit allen Mitteln moderner Kommunikation (Post, e-mail bis hin zu „SOS-SMS“) zur Zufriedenheit aller funktionierte. Weiteres Novum war eine Spende der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, die es uns erleichterte trotz der großen Gruppe ein sinnvolles Programm zu gestalten. Unsere Gäste kamen am Mittwoch, den 26.4.06 nach langer Busfahrt

in Kassel an. Nachdem Schüler und Kollegen würdig begrüßt waren, nahmen die Gastgeber ihre Gäste unter die Fittiche und nutzten den ersten Nachmittag zur allgemeinen Erholung und zum Kennenlernen der Familien. Am Donnerstag hatten die Italiener die Möglichkeit in deutschen Unterricht hinein zu schnuppern (Dank an alle Kollegen), bevor wir sehr würdig und offiziell im Rathaus empfangen wurden. Hier zeigte sich, dass inzwischen auch die Stadt ein großes Interesse an dem Austausch hat, das über die finanzielle Zuwendung hinausgeht. Die folgenden Tage waren angefüllt mit Kulturprogramm. So besuchten wir das Technikmuseum, Schloss Wilhelmshöhe und den Bergpark, es gab eine italienisch geführte Stadtrundfahrt und einen Tagesausflug nach Duderstadt und Teistungen mit Besuch des Grenzlandmuseums. An diesem Tag hatten die Schüler die Möglichkeit alte und ganz junge Geschichte Deutschlands kennen zu lernen.

Die Gruppe zeigte bei all den Programmpunkten großes Interesse, und es waren gelungenen, produktive Tage. Auch Zeit für private Aktivitäten war vorhanden, die die Gruppen mit shopping (Florentiner Teenager kannten H&M nicht!), Pub- und Discobesuch oder familiären Aktivitäten füllten. Während der Abschiedszeremonie am Sonntagnachmittag wurde deutlich, dass die Gruppe einen guten Zusammenhalt hatte und dass Bande auch in die Zukunft geknüpft wurden. So wollen sich einige Schüler sowohl hier als auch in Florenz wieder treffen. Dies ist ein sehr erfolgreiches Ergebnis und motiviert, den Austausch auf jeden Fall fort zu führen. Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten.

Wir freuen uns schon aufs nächste Mal!

Antje Skerra

Einladung zum

Weihnachtskonzert

20./21. Dezember 2006

19:30 Uhr in der Aula des Friedrichsgymnasiums

Als Team zum Sieg

FG-Schüler erfolgreich beim Wettbewerb Jugend-Schule-Wirtschaft

KASSEL. „Europa braucht kluge Köpfe.“ Mit diesen Worten beglückwünschte Dr. Tesen von Heydebreck, der Vorstandsvorsitzende der Deutsche-Bank-Stiftung, die 22 Regionalsieger des bundesweiten Wettbewerbs „Jugend-Schule-Wirtschaft“.

Unter den Regionalsiegern waren auch sieben Schüler des Kasseler Friedrichsgymnasiums (FG), die mit ihrem Politik-Lehrer Stefan Alsenz nach Berlin gefahren waren, um dort ihre Facharbeit zu präsentieren. Als fünftbeste Arbeit unter 485 Beiträgen haben die Schüler des FG mit ihren mehr als 170 Seiten über die Chancen und Probleme der Zuwanderung für die Region deutlich gemacht, „zu welcher Leistung sie im Team fähig sind“, so Alsenz. Damit konnten sie sich nicht nur im Wett-

bewerb mit mehr als 2300 Schülern an 125 Schulen in sechs europäischen Ländern behaupten, sondern entsprachen, sagt Alsenz, „außerdem überall geforderten Qualifikationen, die für ein erfolgreiches Bestehen im Berufsleben und für unternehmerisches Handeln heute erforderlich sind“. Darauf wiesen auch Heydebreck und der Festredner der Veranstaltung, der Präsident der Freien Universität Berlin, Professor Dr. Dieter Lenzen, hin. So meinte Lenzen in seiner Ansprache im Atrium der Deutschen Bank, dass insbesondere solche Menschen heute erfolgreich seien und „die Gesellschaft ebenso wie die Wirtschaft vorantreiben, die über enge Fachgrenzen hinaus zu einem zielorientierten und eigenständigen Arbeiten fähig“ sei-

en. Allen Klagen über schlechte Pisa-Ergebnisse zum Trotz hätten die Sieger des Wettbewerbs bewiesen, dass hier ein Lernen für eine Zukunft in Selbstverantwortung vorhanden sei. Omar Ayaita, Marius Studte, Matthias Heinzemann, Kristina Semper, Katharina Krimmel, Florian Friemel und Juliane Hack aus der Jahrgangsstufe 13 des FG jedenfalls haben beeindruckt. Sie gehören zu den „Besten der Besten“, wie Heydebreck die Sieger bezeichnete. Und sie haben, so Alsenz, mit ihrem Auftreten unterstrichen, was Lenzen und Heydebreck den Anwesenden als Wort mit auf den Weg gaben: „Die Zukunft der Wirtschaft beginnt nicht in den Fabriken und Unternehmen, sondern im Elternhaus und im Klassenzimmer.“ (CHR)



Ausgezeichnet: Die Regionalsieger des Wettbewerbs „Jugend-Schule-Wirtschaft“ 2005 (von links): Kristina Semper, Marius Studte, Katharina Krimmel, Florian Friemel, Juliane Hack, Omar Ayaita und Matthias Heinzemann mit ihrem Lehrer Stefan Alsenz. FOTO: NHA

(HNA, 9. Nov. 2005)

„Wir sollten alle unser Bestes geben“

Malte Herwig, Journalist und Autor von „Eliten in einer egalitären Welt“, im Interview

Von Sarah Richter

KASSEL. Elite und Bildung - Elitenbildung: Das sind die Begriffe, die sich Dr. Malte Herwig aus Berlin zum Thema macht. Der Autor, gebürtiger Kasseläner, kehrte jetzt für einen Vortrag an seine ehemalige Schule zurück, um im Friedrichsgymnasium sein Buch „Eliten in einer egalitären Welt“ vorzustellen. Wir sprachen mit Herwig über die deutsche Eliten.

Sie sind zurück an Ihrer alten Schule. Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Schulzeit?

Malte Herwig: Je länger ich in der Ferne war, desto lieber habe ich mich an Kassel erinnert und auch an meine alte Schule. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, an Dinge zu denken, die ich hier erlebt und gelernt habe. Und ich habe mich immer gefreut, wenn ich in der tiefsten Fremde - in Brasilien oder Rumänien - Menschen aus Kassel begegnet bin.

Inzwischen sind Sie Journalist und Autor, haben gerade ein Buch zum Thema Elite veröffentlicht. Was verstehen Sie unter dem Begriff?

Herwig: Zur Elite gehören Menschen, die sich durch besonderes Engagement auszeichnen. Menschen, die unterscheiden können zwischen Richtig und Falsch, Gut und Schlecht, Sinnvoll und Nutzlos. Menschen, die auch eine moralische Verantwortung haben. Ganz wichtig ist aber auch, dass Eliten nie als Privilegiert angesehen werden. Eliten müssen sich ihren Status erarbeiten.

Wie sieht es mit der Elitenbildung in Deutschland aus? Sind Sie der Meinung, dass nach unserem System jedes Kind die gleiche Chance hat, später zur Elite zu gehören?

Herwig: Wenn man sich die Ergebnisse der PISA-Studien anschaut, muss man sagen, dass die soziale Chancengleichheit in Deutschland nicht gegeben ist. Aber man sollte deshalb nicht gleich eine



Kenner der Elite: Publizist Malte Herwig. FOTO: RICHTER

neue Bildungskatastrophe herbeireden, sondern sich überlegen, wie man mehr Kindern die Chance geben kann, ihre Talente zu entfalten.

Haben Sie einen Vorschlag?

Herwig: Ich finde es wichtig, dass man die Ausbildung nicht als alleiniges Kriterium für so-

zialen Status nimmt, sondern man sollte auf die Persönlichkeitsentwicklung schauen. Jeder sollte in einer Demokratie die Möglichkeit haben, das Beste aus sich zu machen - ob auf dem Gymnasium oder über eine Lehre.

Wie wird Ihrer Meinung nach in Deutschland mit dem Elitenbegriff umgegangen?

Herwig: Dem Thema Elite begegnet man in Deutschland seit Jahrzehnten mit großen Vorbehalten. Dafür gibt es gute Gründe. Ein Ziel, das ich mit dem Buch verfolge, ist allerdings, einen unverkrampften Umgang mit den Eliten anzulegen. Eliten sind das, was wir aus ihnen machen. Deswegen ist es in einer Demokratie wichtig, über sie zu sprechen, sich über sie zu informieren und sie nicht als Tabu unter den Teppich zu kehren. Nur so können wir die großen Herausforderungen, vor denen wir stehen, bewältigen. Wir sollten alle unser Bestes geben

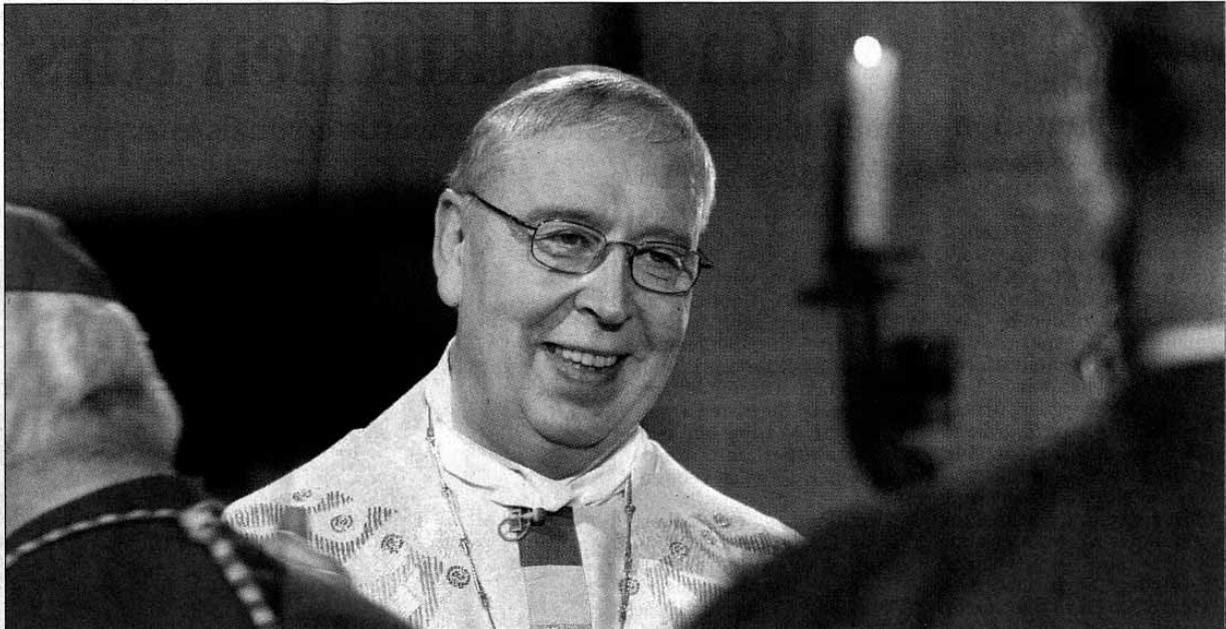
- diese Einstellung wäre die Grundlage für ein neues, positives Verständnis von Eliten.

► **Malte Herwig:** „Eliten in einer egalitären Welt“, Wjs-Verlag, 188 S., 18 Euro, ISBN-Nummer 3-937989-11-0.

Zur Person

DR. MALTE HERWIG (33), geboren in Kassel, war Schüler des Friedrichsgymnasiums und Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes. Er studierte Literaturwissenschaften, Geschichte und Politikwissenschaft in Mainz, Oxford und Harvard und promovierte 2002 in Oxford. Malte Herwig wohnt mit seiner Partnerin in Berlin und arbeitet dort als Publizist. Er schreibt unter anderem für die Frankfurter Allgemeine Zeitung über Literatur, Hochschule und Bildungsfragen.

(HNA, 8. Dez. 2005)



Hohes Amt: Seit wenigen Tagen ist der gebürtige Kasseler Norbert Trelle neuer Bischof von Hildesheim.

FOTO: DPA

Mit Herkules in die Kindheit

Norbert Trelle aus Kassel ist neuer Bischof von Hildesheim

Von Ralph-Michael Krum

KASSEL / HILDESHEIM. Bei einem feierlichen Gottesdienst wurde der neue Hildesheimer Bischof Norbert Trelle am Samstag in Hildesheim in sein Amt eingeführt. Trelle, zuvor Kölner Weihbischof, führt nun das von Finanzsorgen geplagte Bistum mit 660 000 Katholiken. Der neue Bischof wurde am 5. September 1942 in Kassel geboren.

Bis 1958 lebte Trelle mit seinen Eltern Gertrud und Johannes, einem Architekten, und seinen drei Geschwistern hier, bis sein Vater in jenem Jahr nach Bonn in den Staatsdienst wechselte. Das ist 48

Jahre her, doch an Kassel denkt Norbert Trelle immer gern zurück. „Wir wohnten in der Wolfhager Straße auf halbem Weg zwischen den Drei Brücken und dem Bahnhof Harleshausen. Die meisten Erinnerungen verbinden sich mit meinen Schulen, der Grundschule Rothenditmold und dem Friedrichsgymnasium. An Klassenlehrer Seidler in Rothenditmold kann ich mich sehr gut und mit großer Sympathie erinnern und an Direktor Dr. Kirchhof von Friedrichsgymnasium, den wir Kinder besonders mochten. Er war ein liebenswürdiger, humorvoller Mann mit einem weiten Herzen für die

großen und kleinen Sorgen seiner Schüler.“

Der kleine Norbert war aktiver Fußballer beim katholischen Verein DJK Schwarz Weiß, „bei jedem Wind und jedem Wetter, nicht immer zur Freude meiner Eltern, die es gern gesehen hätten, wenn ich mehr Zeit in das Lernen von lateinischen, englischen oder griechischen Vokabeln investiert hätte“. Auch auf der Tribüne des KSV Hessen verbrachte er viel Zeit.

Den Kontakt zu seinen einstigen Mitschülern verlor der Bischof schnell. „Wenn ich heute auf der Autobahn an Kassel vorbeifahre, schaue ich immer mit besonderer Auf-

merksamkeit zum Herkules. Wenn ich ihn dann sehe, fühle ich mich in meine Kindheit versetzt: Der Blick aus unserem Küchenfenster ging nämlich in Richtung Herkules. Er gehört zu den Horizontlinien meines Lebens als Kind in meiner Geburtsstadt Kassel.“

Nach Kassel kommt Norbert Trelle nur noch gelegentlich, „das letzte Mal vor sechs Wochen bei meiner älteren Schwester, die in Dörnberg wohnt. Wenn die Zeit reicht, stehen auch Besuche in Pfarrgemeinden auf dem Programm, und ab und an gehe ich ins Marienkrankenhaus, in dem meine Geschwister und ich geboren sind.“

(HNA, 15. Feb. 2005)

Denksport im Musiksaal

Zehn Mannschaften traten beim Halbfinale der hessischen Schulschachmeisterschaft an

KASSEL. Ein seltener Anblick: 40 Kinder im Alter von elf bis fünfzehn Jahren sitzen ruhig und hochkonzentriert in einem kleinen Saal. Ihre Blicke richten sich auf insgesamt 20 Schachbretter. Zu hören ist nur das Klicken von Stoppuhren.

Dieses Bild bot sich beim Halbfinale des hessischen Schulschachmannschaftswettbewerbs im Musiksaal des Friedrichsgymnasiums (FG) Kassel. Von rund 100 Mannschaften in ganz Hessen hatten sich zehn für diesen Wettstreit qualifiziert. Neben zwei Teams des FG und einem der Lichtenbergschule Kassel waren auch Mannschaften aus Fritzlar, Arolsen, Bad Hersfeld, Eschwege, Korbach und



Siegerteam der Elf- bis 13-Jährigen: Jan Rölke, Jonathan Baumert, Jana Kehr und Jonas Jäger (links) FOTO: HERZOG

Schenklingfeld angereist.

In zwei Alterklassen unterteilt kämpften sie in Kassel um die Qualifizierung zum hessi-

schon Finale am 30. März in Rüsselsheim. Einige Schüler begannen schon vor Beginn des Wettbewerbs, die ersten

Partien auszutragen. Doch spannend wurde es erst, als Landesschachreferent Jürgen Kehr die erste Runde frei gab. Konzentrierte Blicke, angestregtes Nachdenken und taktisches Abwägen spiegeln sich in den Gesichtern der jungen Spieler wider. Je schneller ein Zug erfolgte, desto besser, denn die Zeit wurde gestoppt. Jeder hatte nur eine halbe Stunde, um den Gegner zu besiegen.

Doch wie kommen Kinder zum Schach? Der elfjährige Jonas Jäger bekam das Spiel, wie viele seiner Mitspieler, vom Vater beigebracht. Später besuchte er regelmäßig die Schach AG des FG, unter Leitung des stellvertretenden Schulleiters Günter Presche.

„Schach ist nicht nur Beschäftigung. Kinder lernen dadurch, planerisch zu denken und Entscheidungen im Voraus auf ihre Wirkung zu untersuchen“, so Günter Presche. Und das mit Spaß. „Langweilig ist es nur, wenn man es nicht kann und dauernd nur verliert“, sagt Jana Kehr, Teilnehmerin und Tochter von Jürgen Kehr. Als Sport sieht sie Schach durchaus. Mit Fußball würde sie das Spiel allerdings nicht vergleichen. „Es ist Sitz- oder Denksport.“

Sieger des Wettbewerbs ist in beiden Altersklassen das FG. Beide Mannschaften setzten sich gegen ihre Gegner durch und reisen am 30. März zum Hessenfinale nach Rüsselsheim. (NIX)

(HNA, 20. März 2005)

Perfektionist träumt gern mit Brahms

Bernd Brettschneider leitete 38 Jahre das Schulorchester des Friedrichsgymnasiums und geht jetzt in den Vorruhestand

VON SABINE OSCHMANN

KASSEL. Januar 1968. Ein junger Lehrer, er hat gerade seine Ausbildung in Fulda abgeschlossen, ist nach Kassel gereist. „Wo ist denn hier eine Schule?“, fragt er Passanten an der Trompete. „Dort nämlich war ich gelandet, als ich hier ankam“, erinnert sich Bernd Brettschneider. Die nächstgelegene sei das Friedrichsgymnasium, wurde er beschieden. Also nichts wie hin. „Musiklehrer? Brauchen wir nicht“, kam es erst mal unmissverständlich. Und dann war am FG doch etwas frei. „Und ich wurde richtig reingeschmissen in die Praxis“, erzählt der Pädagoge. Nicht nur beim Unterrichten in Französisch und Musik. Dem 25-Jährigen, der in Berlin-Spandau am altsprachlichen Kant-Gymnasium Abitur gemacht hatte, in Berlin studiert hatte und viel Orchestererfahrung mitbrachte, wurde sofort das Schulorchester anvertraut.

Schon Ostern, beim ersten Auftritt zur Abiturfeier mit der Schubert-Messe, „war das damals 18 Streicher umfassende Schulorchester mein Orchester“, sagt Brettschneider. „Ich hatte mich gleich mit dieser Aufgabe identifiziert.“ Das Schulorchester wurde seine Lebensaufgabe.

Kein Wunder, dass sich der 64-Jährige, der jetzt in den Vorruhestand geht, im Moment noch gar nicht vorstellen kann, wie das Leben „ohne“ sein wird. „Irgendwie ein bisschen unwirklich“, sagt



Abschiedskonzert: Mit dem „Sommernachtstraum“ beendete Bernd Brettschneider seine Laufbahn als Orchesterleiter und Lehrer am Friedrichsgymnasium.

Foto: Schachtschneider

der verheiratete Familienvater. 1970 kam Brettschneders Studienkollege Christian von Kessinger als Chorleiter ans FG, und die beiden engagierten Musikpädagogen bauten gemeinsam das besondere Musikleben des Gymnasiums auf.

„Eine äußerst glückliche Synthese“, sagt der scheidende Schulleiter Michael Deschauer.

Mindestens zwei Konzerte jährlich gab es, in der Karlskirche, im Blauen Saal der Stadthalle und in der Turnhalle der Schule. Inzwischen waren die ersten Bläser hinzugekom-

men, das Repertoire wurde größer. Und immer mehr Schüler wollten mitmachen, berichtet Brettschneider.

Der als Perfektionist „sehr sehr kribbelig, aber nicht laut“ wird, wenn etwas nicht reibungslos läuft. Wie vor zwei Jahren, als kurz vor dem Konzert plötzlich der Schlüssel zum Klavier fehlte - „er lag bei mir zu Hause“, erinnert sich Brettschneider immer noch mit Schrecken.

Nicht nur die Orchesterarbeit mit Schülern, auch sonst ist Musik sein Leben, erzählt der sich als konservativ beziehende Richard-Strauß-

Liebhaber. Darum seien auch die wilden 60er recht spurlos an ihm vorübergegangen.

Wildheit ist aber auch sonst nicht sein Ding. Als melancholisch gestimmter Mensch und Fische-Geborener sei er eher introvertiert, ziehe sich gerne zurück in die Welt der Musik Johannes Brahms' zum Beispiel.

Da kann er seinen Träumen freien Lauf lassen. Und mit dem „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn hat sich Brettschneider mit „seinem“ Orchester vom Schulleben verabschiedet.

KS-LO6 V1
(HNA, 4. Juli 2006)

Am Rande des Abgrunds

Wedekinds „Frühlings Erwachen“ am Friedrichsgymnasium

VON KIRSTEN KLEINBÄUMER

KASSEL. Vor 100 Jahren war „Frühlings Erwachen“ von Frank Wedekind ein Skandalstück. Heute wird die Geburt nicht mehr mit dem Storch erklärt, doch schwangere Teenager, Vergewaltigung und Selbstmord gibt es immer noch.

Das interessierte den Theaterhaufen (7.-12. Klasse) des Friedrichsgymnasiums. Mit der Inszenierung zu „Frühlings Erwachen“ haben die Schüler unter der Spielleitung von Joachim Neher, Assistenz

Cony Gerstenberger, die Schnittstelle zwischen Wedekinds Kritik an der Wilhelminischen Gesellschaft und der brisanten Aktualität beeindruckend herausgearbeitet.

Düster und wenig einladend präsentiert sich die Bühne. Mit einem dramaturgischen Kunstgriff wurde die Doppeldeutigkeit einiger Charaktere hervorgehoben. Die Rollen von Wendla (Jennifer Reinhardt, Theresa Rittmeier), ihrer Mutter (Leonie Zitzmann, Katharina Siebert) und Melchior (Stefan Mekiffer, Jan Patrick Meister) sind doppelt

besetzt. Sie stehen gleichzeitig mit dem gleichen Text auf der Bühne. Während die eine Rolle den Wilhelminismus repräsentiert, steht die andere für die Gegenwart.

Das Stück lebt von den großen Emotionen, die authentisch und überzeugend von allen Schauspielern verkörpert werden. Beinahe zwei Stunden verfolgte das Publikum in der voll besetzten Aula gebannt das Geschehen auf der Bühne, und mit lang anhaltendem Applaus wurde die herausragende Leistung aller gewürdigt.

KS-KUL1 V1

(HNA, 10. Juli 2006)



Neuer Lebensabschnitt: Die Brücke zwischen neuem und altem Schulgebäude des FG sieht Michael Deschauer symbolisch als Verbindung zwischen antiker und moderner Welt.

FOTO: SOCHER

Verliebt in Griechenland

Michael Deschauer, Schulleiter des Friedrichsgymnasiums, geht in den Ruhestand

VON SABINE OSCHMANN

KASSEL. Die Krisen sind vorbei. Bürokratie, Zwänge, ökonomischer Druck seien das manchmal für ihn als Schulleiter gewesen, erzählt Michael Deschauer. Brahms, Mendelssohn, Bach und die Familie halfen darüber hinweg. Heute blickt der 62-jährige Pädagoge, der jetzt in Pension geht, zurück. Mit ungebrochener Leidenschaft für den Beruf.

In der Wohnung an der Terrasse, mit den schlichten Möbeln, den Büchern, mit Blick über Kassel, wirkt der scheidende Schulleiter des Friedrichsgymnasiums (FG) so gar nicht dienstlich. Voller Begeisterung erzählt er von pädagogischen Ideen und von ganz persönlichen Entwicklungen.

Beruf und Privatinteressen gehörten für ihn immer zusammen.

„Schule und Leben ohne Leitmotiv geht nicht“, erklärt der gebürtige Marburger. Antike und Gegenwart gehören für ihn zusammen. Als Altphilologe wollte er da immer eine Brücke bauen. „Aber ich sehe die Antike nicht als Vorbild, sondern als Gesprächspartner.“ Das wollte er auch seinen Schülern vermitteln.

Denken lernen anhand der komplizierten alten Sprachen, menschliche Grundwerte verstehen durch griechische und römische Mythologie - diese scheinbar unzeitgemäßen Anforderungen eines Traditionsgymnasiums machten junge Menschen fit für die Gegenwart. „Die Ideen der Antike

sind alt, aber nicht altmodisch, und sie sind hochmodern, ohne modisch zu sein“, erklärt Deschauer, der 37 Jahre im Schuldienst war.

Schon als Kind habe er Radios gebastelt und kleine Sendungen gemacht. „Ich wollte mal Hochfrequenztechniker werden“, verrät Deschauer, der in Korbach die Volksschule besuchte und in Fulda Abitur machte.

Aber er komme nun mal aus einer alten „Schulmeisterfamilie“, und so studierte er dann doch lieber Griechisch, Latein und Italienisch. Nach zehn Jahren FG war Deschauer fünf Jahre Schulseminarleiter am Engelsburggymnasium, ab 1985 Seminarleiter am FG, seit 1997 dort Schulleiter.

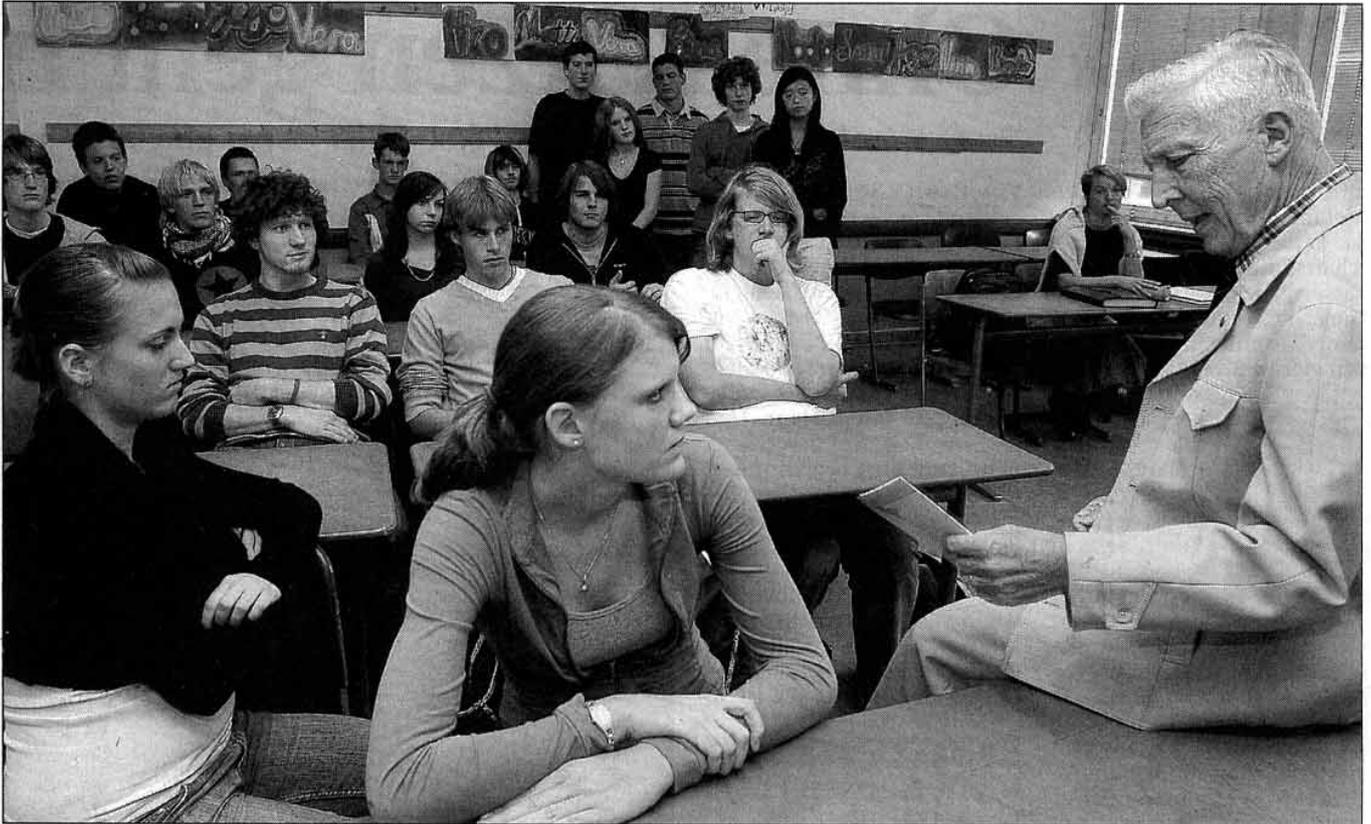
Man müsse lernen, zu dele-

gieren. Das schaffe Zeit für Gespräche, die Kinder und Jugendliche so dringend brauchen. „Schüler haben immer Vorfahrt“, sagt er. Der Schulleiter verlässt das Gymnasium „nicht lockeren Schrittes“. Da ist viel Wehmut in ihm. „Wer wird mir jetzt zuhören?“, fragt er augenzwinkernd.

Kolumbus und Sprachen hat sich der Vater dreier Töchter für den neuen Lebensabschnitt vorgenommen. „Und ich bin verliebt“, sagt er. „In Griechenland.“ 43 Inseln hat er mit Ehefrau Jutta schon bereist.

Christa Palmie, bisher stellvertretende Schulleiterin an der Georg-Christoph-Lichtenbergschule, wird die Nachfolgerin Michael Deschauers.

(HNA, 6. Juli 2006)



Zeitzeugen und aufmerksame Zuhörer: Im Friedrichsgymnasium las der nach dem Krieg nach Kanada emigrierte Wolfgang Paul Loofs vor Schülern des elften Jahrgangs, vorn im Bild sind Svenja Moritz und Sarah Kanold. Foto: Koch

Erinnern, solange es geht

Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs besuchten das Friedrichsgymnasium

KASSEL. Hitlerjugend, Bombenangriffe, das Warten auf Wunderwaffen und die Hoffnung auf den Endsieg. Als Wolfgang Paul Loofs von seiner Jugend im Zweiten Weltkrieg erzählt, wird die Vergangenheit in der Klasse 11 des Friedrichsgymnasiums wieder lebendig.

Der 77-jährige hat seine Erinnerungen aufgeschrieben und wird sie bald mithilfe des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) herausbringen. „Ich habe keine Heldengeschichten zu erzählen. Aber wenn die eigenen Kinder anfangen, Fragen zu stellen und die Zeit knapp wird, muss man sich damit auseinandersetzen.“

Martin Dodenhoeft vom VDK hat schon vielen Menschen geholfen, ihre Erinne-

rungen in der Reihe „Erzählen ist Erinnern“ zu veröffentlichen. „Für die Menschen ist es auch eine Entlastung, alles aufzuschreiben. Es geht nicht um den Profit.“

Gestern besuchte er das Friedrichsgymnasium mit 13 Zeitzeugen und Autoren. Die Schüler sollen die Gelegenheit bekommen, sich direkt mit der Vergangenheit auseinander zu setzen, denn „die Zeit wird knapp“. Es gibt immer weniger lebende Zeitzeugen.

Nach der Lesung beantwortet Loofs die Fragen der Schüler: Was wusste er als Jugendlicher vom Kriegsgeschehen? Wie hat er auf die Massentötungen der Nazis reagiert? Kann es so etwas wie das Dritte Reich noch einmal geben?

Loofs antwortet ehrlich und ausführlich. Er erzählt von den Schuldgefühlen der Über-

lebenden und KZ-Filmen, die zur Umerziehung in der sowjetischen Besatzungszone gezeigt wurden. „Da mussten wir ganz schön schlucken.“ Vom Kriegsgeschehen und den Massenmorden habe er vorher nichts gewusst, denn unabhängige Nachrichten habe es nicht gegeben. Auch heute sei es wichtig, kritisch mit den Medien umzugehen, „Damit so etwas nicht noch einmal geschieht.“

Und was sagen die Schüler? „Man merkt, dass es viele immer noch betrifft, von dieser Zeit zu reden“, sagt Felix Dausch. Beeindruckt hat ihn besonders „wie er die Begeisterung der Jugendlichen damals beschrieben hat. Ich versuche, zu verstehen, wie das geschehen konnte. Es ist wichtig, darüber zu reden.“ (pnw)

An Ovid das Herz verloren

Christa Palmié leitet jetzt das Friedrichsgymnasium - Sie will Bewährtes und Neues verbinden



Frischer Wind: Christa Palmié, die jetzt das Friedrichsgymnasium leitet, hat ein Motto: „Gemeinsam sind wir stark“, und dies ist auch der Titel der modernen Skulptur auf ihrem Schreibtisch. Foto: Herzog

VON SABINE OSCHMANN

KASSEL. Klassisches Alpenveilchen und moderne Skulptur, ein Geschenk der Familie, schmücken den Schreibtisch von Christa Palmié. Mit ihr bricht das Friedrichsgymnasium mit einer Tradition: Erstmals hat eine Frau, und eine moderne temperamentvolle hinzu, die Regie am eher konservativen FG übernommen. Das empfindet die fröhlich wirkende 55-jährige Pädagogin als Herausforderung, auf die sie sich freut.

Palmié ist ein Hugenottenname aus dem 17. Jahrhundert. Er bedeutet Palme, und zur Symbolik kommt es spontan: „Vielleicht einzelne Blätter, die von einem Stamm aus sich schützend ausbreiten?“ Steht Sie für Stamm oder Blätter? Vielleicht für beides.

Frischer Wind

Kein Zweifel, Palmié, derzeit noch kommissarische Schulleiterin, wird frischen Wind in die Schule bringen. Das spüren auch die Schüler. Wollen Sie etwas Neues machen? Diese Frage höre sie tagtäglich bei ihren Rundgängen durch die Klassen.

Was Neues will die in Großenritte geborene Lehrerin für Latein und Geschichte, die in Marburg studierte, schon machen: zum Beispiel den Mittagstisch einführen, das Angebot an Förderung erweitern und die Elternarbeit intensivieren. „Betreuungsangebote werden immer wichtiger“, betont Palmié.

Sprachen und Musik sollen Schwerpunkte bleiben, „da

pflügen wir den Ruf weiter“, versichert Palmié, die sich auch als Vorsitzende des Deutschen Alphilologenverbandes Hessen engagiert.

Arbeit delegieren, falle ihr immer schwer, räumt die verheiratete Mutter zweier erwachsener Kinder ein. „Aber ich arbeite daran“, sagt sie schmunzelnd. Ebenso wie am Abbau von Vorurteilen. Gerade unterlegene Männer versuchten ihr gerne das Gefühl zu vermitteln, sie habe die neue Position bekommen, weil sie eine Frau sei, erzählt Palmié, die zuletzt stellvertretende Schulleiterin an der Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule war. Der Rollenwechsel in die Leitungs- und Verwaltungsfunktion sei ihr nicht schwer gefallen. Die Mitbegründerin der „Kasseler

Freunde der Antike“ beschreibt sich selbst als kommunikativ und emotional. „Und das werde ich auch hier einbringen“, sagt sie.

Könnte sein, dass sie manchmal ein bisschen zu offen sei. Sie sage direkt, was sie wolle. „Zum Beispiel Altes und Bewährtes nutzen, das Moderne aber mit einbeziehen.“ Bewährtes sei da etwa das gute alte Pauken und Auswendiglernen, Vokabeln und Formeln. Darauf legt die neue Schulleiterin großen Wert. Nur mit diesem Rüstzeug finde man später Freude an der antiken Literatur.

Und an die hat Palmié selbst ihr Herz verloren. Sie gerät ins Schwärmen, wenn sie von Ovids Versen spricht. „Dieses Feuer kann man auch auf Schüler übertragen.“

Verein ehemaliger Friedrichsgymnasiasten e.V.

An den
Verein ehemaliger Friedrichsgymnasiasten e.V.
z. Hd. Klaus-Dieter Werner
Sterntalerweg 23
34134 Kassel

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, meinen Vereinsbeitrag für den Verein ehemaliger Friedrichsgymnasiasten einmal jährlich von meinem

Girokonto (Kontonummer)
bei der (Kreditinstitut)
Bankleitzahl
mittels Lastschrift einzuziehen.

Vorname Nachname
Straße
PLZ Ort
Datum Unterschrift

Anschriften des Vereins ehemaliger Friedrichsgymnasiasten e.V.

Clemens Schöler

-1. Vorsitzender-
Mühlenweg 18
34233 Fulda
Telefon 05 61 / 81 76 46
Fax 05 61 / 31 18 44
E-mail: Clemens.Schoeler@t-online.de

Steffen Lingelbach

-Schriftführer-
Sudetenstraße 14
34270 Schauenburg
Telefon 0 56 01 / 43 82
tagsüber 05 61 / 47 08 98

Klaus-Dieter Werner

-Kassenwart-
Sterntalerweg 23
34134 Kassel
Telefon 01 71 / 2 88 40 43

Hinweis in eigener Sache:

Um Kosten und Zeit zu sparen, möchten wir die Verfasser der einzelnen Artikel in Zukunft bitten, und die erfassten Texte soweit möglich zusätzlich zu den Ausdrucken digital per E-Mail oder auf einem geeigneten Datenträger (3,5" Diskette, CD oder DVD) zur Verfügung zu stellen. Dabei können die Dateiformate *.doc oder *.txt verwendet werden. Bilder bitte in guter Auflösung in *.jpg oder *.tif einreichen.

Vielen Dank für Eure Mitarbeit.

Verein ehemaliger Friedrichsgymnasiasten e.V., Kassel
Postbank Frankfurt-Main, 58405-600

Jahresbeitrag 25,00 €, für in Ausbildung stehende 5,00 €
für Spenden, die der Schule zukommen, sind wir dankbar.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe Fridericianerbote: 31. August 2007

Herausgegeben durch den Verein ehemaliger Friedrichsgymnasiasten in Kassel e.V.

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.